

DER KLIMATISCHE KURORT

PEGLI

UND

SEINE UMGEBUNGEN

VON

DR. med. H. FRÜHAUF

IN GENUA.

NEBST EINER ANSICHT UND EINER KARTE.

LEIPZIG,

IM SELBSTVERLAGE DES VERFASSERS.

1882.

Inhalt.

	Seite
I.	
1. Topographische, meteorologische und klimatologische Erläuterungen	1—23
2. Die Stadt Pegli, Einwohner etc.	24—29
3. Villen und Spaziergänge	29—32
4. Vegetation	32—33
5. Fauna	33—34
6. Hotels, Privatwohnungen etc.	34—45
II.	
Die Umgegend von Pegli	49—60
1. Westlich:	60—80
Prá, Voltri und Arenzano.	60—80
2. Östlich:	80—85
Multedo, Sestri, Cornigliano, S. Pierd'Arena, Genua und Nervi.	80—85
III.	
Eisenbahnrouten und Etappensteinen nach Pegli	86—94
IV.	
Lebensmittelpreise in Pegli und Genua	86—94

SANORUM DELICIAS, AEGRORUM SALUTI.

= Alle Rechte vorbehalten. =

Pegli^{*)} eine Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, Station der ligurischen Eisenbahn, liegt in der Provinz Genua, 10 Kilometer westlich von Genua, dicht an der tiefsten Einbuchtung des genuesischen Golfs. $44^{\circ} 23'$ nördlicher Breite. Der grösste Theil der Stadt zieht sich an der von Genua nach Nizza führenden Provinzialstrasse in etwas geschweifter Linie hin. Hinter dieser Hauptstrasse befinden sich auf einer wenig breiten Ebene weitere Häuserkomplexe, welche das Terrain nach Norden zu im Halbkreise ausfüllen; in der gleichen Richtung schliessen sich weiter bergwärts mehrere grössere Villen und vereinzelte Wohnhäuser an.

Der Bahnkörper durchschneidet den Ort und das Meer tritt, eine seichte Bucht bildend, bis dicht an Pegli heran. Im Hintergrunde nordwärts erhebt sich der in der Luftlinie nur ca. 6 Kilometer von der Küste entfernte 4000 Fuss hohe Monte Penello, welcher west- wie ostwärts mit hohen Bergzügen verkettet ist.

Von W über NW, N und NO bis O bis umgürteten im grossen Halbkreise die ligurischen Alpen und die Ausläufer der Apenninen die Gegend; letztere nähern sich hier mehr und mehr der Küste und der zu ihnen gehörige Monte Penello schiebt einen mächtigen Höhenzug mit sehr breitem Rücken seawärts, an dessen östlichem Abhange Pegli hingebaut wurde.

In weiterer Entfernung ziehen gen WSW und W die Seealpen, nach O bis OSO mehr oder weniger hohe Apenninen, nach dem griechischen Worte

* Pegli ausgesprochen: Pelli, ist von dem griechischen Worte Πηλί, Quelle ableiteten.

ninenzüge, sichtbar bis zu dem etwa vier Stunden entfernten, weit ins Meer vorspringenden, Porto Fino.
Der nahezu halbzirkelförmige genuesische Golf lässt Pegli von OSO über S und WSW ganz offen.

Diese eigenartigen günstigen Terrainverhältnisse sichern dem Orte eine äusserst geschützte Lage. In dieser ist denn auch neben anderen Momenten der Haupt-Schlüssel zu der hohen, sehr gleichmässigen Temperatur während der Wintermonate gegeben.

Die unmittelbar hinter dem Orte ansteigenden Berge bilden eine Wind- und Regenwand, die die rauen Nord- und Nord-Westwinde nicht zur Geltung kommen lässt, sondern sie zwingt über Pegli wegzu-streichen und erst in grosser Entfernung auf dem Meere aufzutreffen; während die Winde im Westen vermittelst mächtiger Vorgebirge derart abgelenkt werden, dass sie im Pegli nicht wesentlich bemerk't würden, wenn nicht das Meer von ihrem Vorhandensein Zeugniß ablegte. Dasselbe bildet nämlich in solchen Fällen vor dem Orte eine grosse, nahezu ganz ruhige Fläche in Form eines spitzwinkligen Dreieckes, dessen Basis längs des Strandes vor Pegli liegt. Weisse Wellenkämme (Sturmhäubchen) markiren die hoch auf dem Meere zusammenlaufenden Schenkel des Dreieckes und zeigen genau die Richtungen an, von welchen her der rauhe Nord-, Nordost- und unliebsame Nordwestwind bläst. Infolge der oben geschilderten Verhältnisse kann man Pegli frei vom Mistral*,

jenem staubaufwirbelnden Nordwest und frei von der kalten Tramontana, dem gefürchteten Nordwinde, im eigentlichen Sinne hinstellen.

Während der Wintermonate sind des Tages über die südlichen Winde — Seewinde — überhaupt die vorherrschenden, während im Sommer mehr die kühlen Nord- und Nordwestwinde — Landwinde — die regierenden sind.

Die südlichen Luftströmungen sind infolge ihres Herkommens aus den heissen Zonen fürs erste die Wärmebringer, dann zweitens, da dieselben über das Meer streichen, auch die Träger von reichlichen Wasserdämpfen, welche sich ihrerseits an der kühlen, vegetationsreichen Bergwand zu tropfbar flüssigem Wasser verdichten müssen. Hierdurch wird dem ganzen Küstenstriche während der Winter monate nicht allein Wärme, sondern auch stete und relativ hohe Feuchtigkeit gesichert, ohne dass in Pegli aus anderen Ursachen, jene Extreme vorkommen können, welche sich z.B. in dem mehr feuchteren, inmitten einer Ebene gelegenen Pisa, vorfinden.

Den Tag über absorbiert hierorts eine üppige Pflanzenwelt, in der Ebene, an und auf den Bergen und der Boden selbst eine enorme Wassermenge, soviel dass sich seltener starke Niederschläge (als Nebel, Regen, Schnee etc.) bilden, welche die Resultate einer mit Wasserdämpfen gesättigten und durch kalte Luftströmungen rasch abgekühlten Atmosphäre sind.

Während der Nacht könnten dies wohl die regelmässigen vom Norden kommenden Landwinde herbeiführen, indem sie die Luft so stark abkühlen, dass dieselbe die schwedenden Wasserbläschen nicht mehr in diesem Zustande festzuhalten vermöchte; gewöhnlich ist dies aber nicht der Fall, da durch die Pflanzen,

* Von italienischen Seeleuten werden die Himmelsrichtungen bezeichnet:
Nord=Tramontana Nord-Ost=Greco
Süd=Ostro Süd-Ost=Scirocco
Ost=Lerante Nord-West=Maestro
West=Ponente Süd-West=Libeccio
Nach diesen benennt man auch die Winde wie: Mistral, Greca, Scirocco etc.

wie durch die Bodenbeschaffenheit eine starke Wärme strahlung stattfindet, welche die trockenen kühleren darüber wegstreichenden Luftsichten ununterbrochen so stark erwärmt, dass dieselben grössere Mengen Wasserdampf gelöst aufnehmen, in diesem Zustande erhalten und seewärts tragen können.

Es kommt so nicht zu Nebel oder Regen, sondern sozusagen nur zu einer localen Luftfeuchtigkeitsverdünnung, wobei die Atmosphäre nur bis zum Thaupunkte, d. h. bis auf den Wärmegrad abgekühlt wird, bei welchem sie mit Feuchtigkeit gerade gesättigt ist.

Die unteren wärmeren Luftsichten enthalten sonach eine grosse Menge Wasserdampf, welchen sie mit kühleren Körpern als sie selbst sind, nämlich den Pflanzen, Steinen etc. in Berührung bringen. Diese Körper haben sich durch Strahlung bis unter den Thaupunkt der Luft abgekühlt, und verursachen dadurch allmälig auch einen Wärmeverlust jener wärmeren Luft-Schichten, welche dadurch ihren Wasserdampf condensiren müssen. Hiermit kommt es nun zur Thaubabildung*), d. h. der Wasserdampf der untersten Luft-Schichten scheidet sich auf den abgekühlten und sie abkühlenden Gegenständen in Form kleiner Wassertröpfchen aus.

Bei der Thaubabildung wird bekanntlich dampfförmiges Wasser in den tropfbaren flüssigen Zustand übergeführt, wobei sich physikalisch gesetzmäßig die sog. latente, d. h. gebundene Wärme entwickeln und frei werden muss. Diese freigewordene Wärme wird sich da wo sie entstanden bemerkbar machen und unter anderem die neu ankommen-

den kühlen Luftströmungen erwärmen, wodurch denselben erst die Aufnahme von mehr Wasserdampf ermöglicht und dann die Thaubabildung in der gekennzeichneten Weise unterhalten wird.

Dieses Freiwerden der latenten Wärme verhindert somit plötzliche und stärkere Abkühlung der mit Wasserdampf gesättigten Atmosphäre und lässt es nur zur allmälichen Bildung von tropfbarem flüssigem Wasser, nicht in den höheren Luftregionen, sondern blos in der Nähe wo sie sich entband, an den abgekühlten Körpern kommen; andererseits werden die letzteren aber durch sie immer wieder so erwärmt, dass die Abkühlung nicht weiter als bis zum Thaupunkte herabgeht. Auf solche Weise wird die starke Thaubabildung, zur Zeit der Landwinde beständig unterhalten. Ebenso aber liegt hierin — neben dem allmälichen Sonnenuntergang, infolge der sehr entfernten hohen Berge — der Hauptgrund, dass während der Abendstunden in Pegli nur ein sehr geringer Temperaturabfall zu constatiren ist, und dass dies nur eine kurze Zeit andauert. Es darf daher sowohl während, wie auch nach Sonnenuntergang an vielen Tagen der Aufenthalt im Freien selbst von manchem Kranken noch ungestrraft gewagt werden, weil dieselben in Pegli besonders, während des Sonnenuntergangs, nicht jenen äusserst gefährlichen, schroffen und plötzlichen Temperaturwechsel ausgesetzt sind, der z. B. in Nizza selbst Gesunde sehr umangenehm berührt.

Der Erdboden und mit ihm, was er trägt, hält sich aus jenen Gründen die ganze Nacht über relativ warm*), und es genügen dann am Morgen wenige warme Sonnenstrahlen, um den Ausgleich zwischen Nacht- und Tagestemperatur wieder herzustellen.

*) Aus sehr ähnlichen Gründen finden wir in tropischen Ländern die reichlichste Thaubabildung, welche neben anderen später zu erscheinenden Momenten den Causahexus für das üppige Wachsthum in den Tropen abgibt.

*) Dies ist auch der Grund, weshalb hier der sehr selten fallende Nieselnebel länger als wenige Stunden liegen bleibt.

Infolge dessen ist es in Pegli möglich, dass sich Kranke schon frühzeitig der Luft exponiren und die sehr erfrischen den Morgenstunden geniessen können. Diese sind schon deshhalb erfrischendere, weil dann die erwachende Pflanze mit erhöhter Kraft ihren Stoffwechsel unter Vermittlung des feuchten Thaues vollzieht, als dies des Tages über der Fall ist. Ausserdem ist bei der Thaubaubildung noch ein anderer Process im Spiele, — zeither wohl allzu wenig in Anschlag gebracht — der durch den Thau wesentlich gefördert wird und sowohl für das Gedeihen der Pflanzenwelt, als auch für die Existenz des Menschen, resp. für sein Wohlbefinden von grosstem Einflusse ist. Wir wollen diesem Vorgange die folgenden Zeilen widmen:

Bekanntlich sind jene Jahreszeiten, in welchen die Thaubaubildung am häufigsten und am stärksten ist, auch am geeignetesten für die Rasen-Bleiche der Leinwand etc. Die Erklärung hierfür liefert ein chemischer Process, der in der Natur immer und unter sehr vielen Verhältnissen von Statten geht, und bei der Thaubaubildung ganz besonders kräftig zur Entwicklung kommt. Durch die Vermittlung des Thau-Tropfens auf der Pflanze wird nämlich durch Einwirkung des grünen Pflanzen-Farbstoffs auf Wasser und Kohlensäure in der Pflanze im Sonnenlichte (durch die chemisch wirkenden Lichtstrahlen) ein Zersetzungsprocess hervorgerufen, bei welchem neben anderen Körpern Sauerstoff gebildet und von der Pflanze in unsichtbarer Gasform ausgeatmet wird. Ein Theil dieses Sauerstoffs ist in einen eigenartigen Zustand versetzt worden, in welchem er die Eigenschaft besitzt, schon bei gewöhnlicher Temperatur mit enormer Energie in chemische Verbindungen einzugehen, deren Entstehen mittelst des gewöhnlichen Luftsauerstoffs immer hohe, sogar sehr hohe Temperaturen, oder verhältnissmässig sehr lange Zeit.

räume erheischt, man nennt solchen Sauerstoff Ozon^{*}), verdichtet oder erregter, activer Sauerstoff, welcher nun beim Eintritt in die Atmosphäre z. B. auf die Farbstoffe unserer Leinenfasern zersetzend einwirkt. Erstere bestehen zum grossen Theile aus stickstoffhaltigen Körpern, welche vom Ozon angegriffen chemisch zerlegt — Ammoniak, salpetrige Säure und Salpetersäure bilden, deren bekannte ätzende Wirkungen sich auch bei der Bleiche bemerklich machen, wenn dieser Prozess nicht rechtzeitig abgebrochen wird. Auf diese Weise werden die den Pflanzen anhaftenden sonst unlöslichen Farbstoffe löschlich gemacht und können dann leicht durch Wasserbehandlung entfernt werden.

In der Luft, als schwebendes Sonnenstäubchen auf dem Erdboden und in demselben, im Wasser, überall wohin wir uns auch wenden mögen, befinden sich je nach Umständen mehr oder weniger ähnliche stickstoffhaltige Körper, welche zum grossen Theile die Abwurfsstoffe des menschlichen und thierischen Haushaltes sind; jene Substanzen, die der Organismus nicht weiter umzusetzen resp. zu verbrauchen im Stande ist, und doch müssen sie wieder in seinem Kreislauf eintreten, umgeformt, desoxydiert, ihm als Eiweissarten dienlich werden; dies aber vermittelt bekanntlich die Pflanze.

Foetide und durch Fäulniß gebildete Stoffe sind für die Pflanze ungenießbar. Es müssen Prozesse dazwischen greifen, welche chemische Spaltung herbeiführen, wie z. B. die Gährung des Zuckers, vermittelt durch Hefepilze, Alcohol und Kohlensäure als Spaltungsprodukte erzeugt.

Bei diesen Prozessen spielt außer den Gährungsregern der Luftsauerstoff als oxydierendes Element eine grosse

^{*)} Nach „Tyndall ist Ozon nicht molekulär, sondern gruppirter Sauerstoff, drei Theile Sauerstoff liefern zwei Theile Ozon und dieser übt

Rolle; eine noch grössere aber, der erregte Sauerstoff, das Ozon: ersterer vollzieht die Verbrennung langsam, das Ozon hingegen in einer für uns gegenwärtig unbekannt raschen Zeit.

Genauer auf diese wichtigen, theils allgemein bekannten, theils noch weiterer Forschung bedürftigen Erscheinungen einzugehen, ist an dieser Stelle nicht meine Absicht. Nur noch das Eine: Ist die Ozonbildung an irgend einem Orte der Erde reichlich, beginnigt und stetig, so müssen sich hieran auch Folgen knüpfen, die die chemische Constitution eines Klimas beeinflussen, und zwar günstig derselben, weil durch den erregten Sauerstoff vor Allem jene Abfallstoffe nicht, oder wenigstens nicht leicht schuldigem Spaltungsvorgang mit ihren unheimlichen Prozessen anheimfallen, sondern nur zur Zersetzung der Eiweißsubstanzen erreicht nicht jenen Grad, der das giftige Schwefelwasserstoffgas, die übelriechende Butter- und Propionsäure etc. im Gefolge hat. Auf diese Weise und unter Beihilfe des Luftsauerstoffs, dann insbesondere auch des Wasserstoffsuperoxydes und anderer Atmosphärlinen werden uns diese Stoffe vor Allem unschädlich gemacht. Ausserdem wird aber auch durch das daraus erzeugte vielfältige Produkt der Pflanze in rascher Aufeinanderfolge ein unbedingt notwendiges und wichtiges Nähr-Material dargeboten, welches grosse Fruchtbarkeit, Ueppigkeit, sowie sehr schnelles Wachsthum selbst dann herbeiführt, wenn, wie es in Pegli und an den Rivieren überhaupt der Fall ist,

weil heftigere chemische Wirkung als der molekuläre, ruhende Sauerstoff und ist deshalb das ausgiebigste Desinfectionsmittel der Luft, er bindet auch sehr viel Wärme und löst sich dabei wieder in molekulären Sauerstoff auf.“

die Quantität des Humus an und für sich verhältnissmässig gering ist. An eine reiche und ununterbrochene Vegetation schliessen sich naturgemäss unmittelbar eine grosse Menge von Bedingungen an, die ihrerseits gleichfalls einen grossen Einfluss auf die Constitution der Atmosphäre, resp. auf die klimatische Verhältnisse an Ozonebildungsräichen Landstrichen haben müssen. Auch auf alle diese zum Theil sehr einfachen, zum Theil aber höchst complicirten Verhältnisse einzugehen, muss ich an dieser Stelle verzichten. Nur andeutungsweise bemerke ich noch, dass infolge des Blattreichthums^{*)}, allein schon mehr Sauerstoff und weniger Kohlensäure vorhanden sein wird; wie dies immer in jener Luft statt hat, die in die Blattwelt sozusagen eintaucht. Namentlich auf den Kohlensäuregehalt der Luft ist dies besonders bestimmd, ebenso bestimmd aber auch auf relative Feuchtigkeit, relativ gleichmässige Temperatur etc.

Die quantitativen Mischungsverhältnisse zwischen Luftsauerstoff und Luftstickstoff bleiben sich wohl in der Atmosphäre stets gleich, nicht so die des Ammoniaks und der Kohlensäure; letztere besonders kann so reichlich vorhanden sein, dass die Existenz lebender Wesen ganz unmöglich oder wenigstens in sehr hohem Masse gefährdet wird. Ersteres fand man einst z. B. im Giftthale auf Java —, Hunde dort hinein gebracht, stürzten nach Secunden bereits todt nieder und hineinfliegende Vögel waren schon todt, bevor sie den Boden erreichten —, letzteres markirt sich auffällig in den gefürchteten Fiebergegenden Indiens, besonders am Ganges, ferner häufig in den Seehäfen der heissen Klimate etc.

^{*)} Boussingault hat nachgewiesen, dass die Pflanze im direkten Sonnenlichte das gleiche Volumen Sauerstoff ausscheidet, welches dieselbe an Kohlensäure der Luft entzogen hat.

Der Luftsauerstoff wird durch den Luftstickstoff so verdünnt, dass er uns nicht nachtheilig wird; auf den Kohlensäuregehalt der Luft aber, hat der Stickstoff nicht diesen Einfluss, sie bleibt Gift schon in ganz geringen abnormen Beimengungen.

Ausser jenen zahllosen und höchst wechselvollen Beimengungen enthält das Luftmeer und alles, was uns noch umgibt, ebenso zahllose und verschiedene niedere Organismen, welche von der Natur angewiesen zu sein scheinen, im Wesentlichen als Erreger der Gährungsprozesse zu wirken, um die Metamorphose zu vermitteln und zu beschleunigen resp. eine Aenderung der Fäulnissprozesse herbeizuführen. Es ist noch nicht entschieden, ob diese Wesen direkt den Zersetzungssprocess bedingen, oder ob sie nur die Träger eines Fermentes sind, welches Gährung hervorruft, gewiss ist aber, dass diese Organismen, in grosser Anzahl oder entartet der Luft beigegeben, unter für sie günstigen Lebensbedingungen der Gesundheit des Menschen nachtheilig, ja höchst gefährlich werden können; sie sind befähigt unter gegebenen Verhältnissen die Athmungsluft zu verunreinigen und Blut vergifftende, Krankheit hervorrufende Wirkung auszuüben.

In dem Ozon scheinen diese, oft an der Grenze des Sichtbaren stehenden, zu den Pflanzen gehörigen Parasiten, welche keine Chlorophyllkörper besitzen, Sauerstoff einathmen und Kohlensäure ausatmamen und sich von vorgebildetem Nährmaterial ernähren, als hochstickstoffhaltige Körper einen mächtigen Feind zu haben, der sie, sei es direkt oder indirekt in Ammoniak, in salpetrigsaures Ammoniak u. s. w. zerlegt.

Für die indirekte Zerstörung dieser Parasiten ziehe ich die „reine“ Luft unserer Coniferenwälder zum Beispiel heran und auch hier ist es wieder ein der Bleiche

analoger chemischer Process, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu Gunsten der Wirkung des erregten Sauerstoffs spricht.

Alle Coniferen-Arten*) führen in ihren Saftkanälen eine eigenartige Flüssigkeit, welche in den Balsamdrüsen aufgespeichert (oft als Balsamballe) entweder freiwillig, oder künstlich durch Einschnitte bis auf die Holzschicht, abgesondert wird und unter dem Namen „Harz“ bekannt ist.

Diese anfangs honigdicke, klebrige Substanz ist zum Theil ein Kohlenwasserstoff-Körper, welcher in die Atmosphäre eingetreten, das Bestreben hat, (bei Gegenwart chemischer Lichtstrahlen) Sauerstoff aus der Umgebung und zwar mit sehr grosser Energie, an sich zu ziehen, chemisch zu verwenden und dafür erregten Sauerstoff in die Atmosphäre auszuscheiden. Der flüssige Pflanzensaft wird hierdurch in mehr oder weniger festes Harz umgewandelt.

Jene parasitischen Microorganismen bedürfen zu ihrer Existenz grosser Luft-Sauerstoffmengen und scheinen schon geringen Mangel daran nicht vertragen zu können; der momentane Sauerstoffverlust, verursacht durch das Terpen, z. B. reicht schon aus, um sie zu vernichten; der Sauerstoffhunger kann nicht mehr gestillt werden, die Kohlensäure überfütterung tödtet sie, sie ersticken.

An diese todten Sticksstoffkörper tritt jetzt das allezeit bereite Ozon heran und verbrennt sie rasch neben Wasserersetzung zu salpetrigsaurem Ammoniak etc., welches alsdann, in geeigneter Form in die Pflanze eingeführt, desoxydiert, in Eiweissubstanzen umgearbeitet wird.

Die direkte Zerstörung dieser Pilze erweist am besten

das jetzige Verfahren der Desinfection und die neue

*) Andere zahlreiche Pflanzenfamilien enthalten ähnliche balsamische Stoffe mit analogen Eigenschaften; hierzu gehören auch jene, welche reichlich ätherische Oele produzieren.

Wundbehandlung unter Sprühregen, wobei es fast immer darauf ankommt — abgesehen von einigen giftigen Mitteln — erregten Sauerstoff zu erzeugen und zwar hochwahr- scheinlich durch Vermittelung von Wasserstoffsuperoxyd; letzteres ist wenigstens stets da gegenwärtig, wo erregter Sauerstoff entwickelt wurde.

Werden nun auf irgend welche Weise jene Wesen zerstört, so hört auch ihre Wirkung selbstverständlich auf und vor Allem wird die Athmungsluft nicht blos mechanisch gereinigt, sondern auch chemisch und zwar insofern, als die Kohlensäureausathmung — Plus Produktion — in die Atmosphäre damit aufhört, resp. vermindert, der Sauerstoffgehalt aber erhöht, resp. durch dieselben nicht mit Verbraucht wird. Hierin mag wohl zum grossen Theile das „Reine“ Erfrischende der Luft in Coniferenwaldungen liegen. In der That finden sich daselbst viel weniger jene Organismen, die in der Luft der Häuser, Strassen etc. microscopisch in reichlicher Anzahl gefunden werden.

Aus ähnlichen Gründen wird wohl auch die Luft in ozonbildungsreichen Gegenden und Zeiten, wie z. B. bei strenger Kälte neben Schnee, ausgezeichnet durch „Reinheit“ sein; hierauf weist unwillkürlich die reine Beschaffenheit der Atmosphäre über und am Meere, in der Nähe der Gradirwerke hin und wo sonst noch die stetige Bildung von erregten Sauerstoff begünstigt ist. Das Gegentheil aber finden wir da, wo die Ozonisirung der Luft behindert ist, z. B. in Kellerwohnungen. Lichtstrahlen, Wasser dampf, Reibung der Lufttheilchen nehmen an der Ozonbildung wesentlichsten Anteil; reiche Vegetation, oder Salzgehalt der Atmosphäre begünstigen beträchtlich die Entwicklung von erregtem Sauerstoff*), der unsere Gesundheit hütet, indem

er die Luft reinigt und der die Ernährung der Pflanzen vermittelt, die uns speisen; wahrscheinlich leistet er uns noch mehr Dienste, die nur noch nicht erschlossen sind. Erst vor Kurzem hat Herr Professor Binz in Bonn experimentell die schlaferzeugende Wirkung des Ozons am Menschen sicher gestellt und dabei nebenher die noch immer von etlichen Autoren festgehaltene giftige Wirkung des Ozons schlagend widerlegt.

Reichliche und nahezu stetige Ozonquellen liefern in Pegli die stark mit Coniferen (Seefichten und Dolden-Pinen vorwiegend) bewaldeten Berge und Abhänge, desgleichen die üppige rasch wachsende und stetige Vegetation, welche von intensiven Sonnenlichten des Tages über bestrahlt wird, während des Nachts ein heller Sternenhimmel seinen Einfluss zur Geltung bringt. Dann die mit Salztheilchen geschwängerte Luft und das sehr reichlich Wasser verdampfende Meer, dessen Verdunstung noch wesentlich dadurch gefördert wird, dass der Druck der Luft, wie immer am Meere, ein vermehrter ist. Die regelmässig eintretende See- und Landbrise begünstigt die Reibung der einzelnen Lufttheilchen unter sich. Die Atmosphäre von Pegli enthält als weiter zu beachtenden Stoff — der topographischen Lage Pegli's als Küstenstadt entsprechend — mechanisch beigemengte Salztheilchen, an denen das Kochsalz einen Hauptanteil nimmt. Brom- und Jodsalze dürfen auch stete Begleiter sein. Da aber der Strand zum grossen Theile flach und das Meer sehr wechselnd bewegt ist, so wird natürlich auch der Salz-

laufender Gewässer, die günstigen Erfolge der Encalyptusculturen auf den Pontinischen Sumpfen, die desinfizirende *Elodea canadensis* und *Anorchis testifera*, ferner das in Italien übliche Bestreichen der Häuser und Wände mit Kalk während epidemischer Krankheiten, das Ausschwefeln der Weinflüsse und sehr viel anderes mehr, lenken stattsam auf die hohe Bedeutung des erregten Sauerstoffs.

*) Die Osdorfer Rieselfelder bei Berlin, die Selbstreinigung nach

gehalt höchst schwankend, bleibt jedoch immer so beträchtlich, dass er bei gewissen Krankheiten als Kurmittel Beachtung verdient. Ausserdem sind einige klippige Felsvorsprünge vorhanden, an denen die mechanische Wasserzerstäubung so stark ist, dass diese Stellen sehr häufig als natürliches Inhalatorium aufgesucht werden können; ich bezeichne dieselben später noch besonders.

Bei starker bewegter Luft werden natürlich diese Salztheilichen weit Landeinwärts getrieben und kommen ausdann der Pflanzenwelt nicht wenig zu Gute; außerdem beeinflussen sie in nicht geringem Grade, auch zu Gunsten der Vegetation, den Verwitterungsprocess der Mineralien. —

Für den normalen menschlichen Körper hat das Kochsalz einen hohen Werth, es ist etwas unbedingt nothwendiges für denselben. Insbesondere wirkt es anregend auf die Absonderung der Verdauungssäfte, ferner unterstützt es wesentlich die Auflösung der Eiweissstoffe und dann nimmt es auch wichtigen Antheil bei der Ausscheidung verbrauchter Stoffe durch die Nieren. Die sehr günstigen Effecte des Kochsalzes, auch wenn in zerstäubter Form der Atemungsluft beigebracht, auf den kranken Organismus, insbesondere auf erkrankte Respirationsorgane, sind seit Alters her bekannt und geschätzt. —

Der Salzgehalt des Mittelmeeres ist als ein ziemlich stetiger zu 4,1% gefunden worden. Laurens z. B. fand in 1000 Theilen Meerwasser:

Kochsalz	27,22
Chlorkalium	0,01
Chlormagnesium	6,14
Schwefelsaure Magnesia	7,02
Schwefelsauren Kalk	0,15
Kohlensauren Kalk	0,20
Jod und Bromsalze in Spuren.	

Im Vergleiche mit den anderen grossen Wasserbecken zeigt das Mittelmeer eine stärkere Concentration, der Atlantische Ocean enthält z. B. 3,8, die Nordsee 3,3% Salze. Die stärkere Verdunstung, hervorgerufen durch die heissen afrikanischen Winde, und geringerer Süßwasserzufluss sind die wesentlichen Ursachen des nicht unerheblichen Unterschiedes.

Da sich nun bekanntlich Salzlösungen um so langsamer abkühlten, je concentrirter sie sind, so wird sich dies auch bezüglich der Temperatur des Mittelmeeres bemerkbar machen; dasselbe also infolge seines starken Salzgehaltes einer langsamem und nicht sehr beträchtlichen Temperaturniedrigung unterliegen.

Von dem italienischen Arzte Dr. Pescetto^{o)} wurden folgende Mittelwerthe in den vier Jahreszeiten veröffentlicht:

Temp. des Meerwassers:	Temp. der Atmosphäre:
Winter 64° Cels.	— 7° Cels.
Frühjahr 14,5° "	— 16,3° "
Sommer 23,2° "	— 24,0° "
Herbst 20,6° "	— 20, 0 "

Leider ist die Beobachtungsstelle nicht angegeben, wahrscheinlich ist es Genua.

Sowohl der relativ hohe Salzgehalt, als auch die Temperatur des Wassers und die der Atmosphäre an den Gestaden der beiden Rivieren führten von Alters her während der Sommernonne viele Kranke und Erholungsbürfigte an geeignete Badeplätze und unter diesen letzteren ist gerade Pegli einer der ältesten und besuchtesten; seit Jahrhunderten ist das Städtchen die Sommerfrische und ein beliebter Kurort der Italiener.

^{o)} Guida Igienica per Bagni di Mare con Appendice indicante i principali stabilimenti balneari marini della Liguria del Dott. Cav. G. B. Pescetto, Genova 1862.

Besonders günstig sind hier die Strandverhältnisse, indem der Grund vor Allem sicher ist, ohne gefährliche Untiefen oder Strudel, wenigstens an den Stellen, wo man zu baden pflegt; ferner fällt derselbe sehr allmälig ab und wird auf eine gute Strecke weit ins Meer hinein nicht tiefer als etwa 1 Meter. Der Grund ist feinsandig, so dass die lastigen Badeschuhe nicht in Anwendung zu kommen brauchen. Meerbäder können von Ende April bis Ende October genommen werden. Der Strand sand enthält hier an der Küste reichlich Magnetit Eisen, zugeschwemmt von den Bergen durch den Varennafluss.

Das Vorkommen dieses Minerals weist deutlich auf den plutonischen und vulkanischen Ursprung des Festlandes dieser Mittelmeerküste hin, ebenso die Hauptgebirgsmassen. Dieselben bestehen hierselbst vornehmlich aus einem dolomitischen blaugrauen Eisen und thonhaltigem Kalkschiefer, der durchsetzt mit mehr oder minder starken Adern eines weissgrünen Marmors, außerdem noch ausgedehnte Flötze eines sehr dichten harten Serpentins neben sich hat. Besonders in der nächsten Nähe von Pegli ist dieser vorzügliche Baustein in mächtigen Lagen vorhanden. Schieferkalk ist in hohem Grade dem Verwitterungsprozesse ausgesetzt, wobei insbesondere Silikate in Carbonate verwandelt werden; die Atmosphäre liefert die dazu nothwendige Kohlensäure; auch wird der Verwitterungsprozess hier noch durch andere Atmosphärilien und wesentlich durch den Salzgehalt der Luft unterstützt.

Infolge dieser Verhältnisse setzt sich der Grund und Boden grösstenteils aus einer groben Verwitterungskrone zusammen. Diese selbst ist eine hygroscopische Substanz, welche vorhandene Feuchtigkeit begierig aufsaugt. Besserer Wärmehalter, als festes Gestein, hält sie auch die angenommenen Sonnenwärmestrahlen zäh zurück und absorbirt

infolge ihrer Färbung die chemisch wirkenden Lichtstrahlen der Sonne; reflektirt sie nicht wie helle Körper. Der reiche Eisengehalt des verwitterten Materials spielt dabei eine nicht un wesentliche Rolle. Es ist natürlich, dass auch diese Umstände auf das Klima sich äussern müssen, und wesentlich dazu beitragen, relativ gleichmässige Wärme und Luftfeuchtigkeit stetig zu unterhalten.

Die Pflanzenwelt findet in dem wetterklüffigen Kalke jene Mineralien, besonders die alkalischen, neben Phosphor, Eisen und Schwefelsäure in leicht assimilirbaren Zustände, welche unbedingt nothwendige Existenzmittel für sie sind. Auch dies ist ein weiterer Grund für die grosse Fruchtbarkheit und Ertragsfähigkeit des Bodens an den Rivieren überhaupt. Das Meteorwasser und die direkten Niederschläge sind in der grossen Krume leicht durchlässig und, was dieselbe an Feuchtigkeit nicht aufnehmen kann, wird sich, dem Gesetze der Schwere folgend, in tiefere Bodenschichten einsenken, bis dahin, wo undurchdringliche Schichten vorhanden sind. Hier bilden sich dann Wasserreservoir, welche ihrerseits von den relativ tiefsten Stellen aus zur Quellbildung führen. Die Formation der Gegend ist hierzu besonders geeignet. Ausgedehnte mit mässigen Vertiefungen wechselnde Berg- und Hügelreihen und stark bewaldet, sind bekanntlich Quellenerzeuger.

Dies trifft auch in der Umgebung Pegli's genau zu, denn alle jene Thäler und Thälchen, die um den Ort herumliegen, sind mit Wasseradern durchzogen, welche deshalb von gleichförmigen Quellen stammen müssen, weil die Quantität sich ziemlich gleich bleibt. Gleichförmige Quellen aber liegen in den tieferen Erd schichten und müssen, bevor sie zu Tage treten, einen weiten, langen Weg durchlaufen; hierbei wird dem Wasser Gelegenheit geboten, sowohl die im Boden reichlich vorhandene

Kohlensäure aufzunehmen, als auch, mit Hülfe dieser, Minerale zu lösen, wodurch dem Wasser neben erfrischender Kühle, auch durstlöschende, appetitlichere Eigenschaften verliehen werden.

Das Trinkwasser in Pegli ist vorzüglich; entweder diessen die Quellen direkt in Wasserleitungen in die Häuser, oder nahe, grössere Reservoir beschricken Ziehbrunnen.

Auch dieser reichliche Wassergehalt des Bodens muss das Klima günstig beeinflussen, und nicht blos Feuchtigkeit spenden, sondern auch, da die Wärme Kapazität des Wassers mehr wie dreimal soviel beträgt, als die durchschnittliche specifiche Wärme des Bodens, zur gleichmässig hohen Lufttemperatur beitragen.

Die Energie aller Lebensprocesse aber steigt und fällt mit der Temperatur und der Wärmestrahlung, und der wärmeentwickelnde Stoffwechsel des Menschen steigt bei geringer Abkühlung.

Die mittlere Temperatur der Wintermonate in Pegli wird von Dr. Pescetto zu $+9^{\circ}$ Cels. angegeben, die mittlere relative Feuchtigkeit beträgt nach demselben Autor 38 bis 40 % und die vorherrschende Windrichtung während der kalten Monate sei die westliche. Derselbe giebt 120 heitere, 158 halbbedeckte, 87 umwölbte oder regnerische Tage im Jahre an. Die von den Aerzten Starke, Sparks u. A. vertretene Ansicht, dass Pegli bezüglich seiner Wärme und Feuchtigkeit gegenüber den anderen Curorten der Rivieren eine Mittelstufe einnehme, glaube ich durch die vorangegangenen Zeilen bestätigt und sicherer gemacht zu haben.

Meine eigenen hierorts angestellten Temperatur-Feuchtigkeits etc. Messungen betrachte ich vor der Hand der kurzen Beobachtungszeit wegen als noch nicht recht massgebend, sodass ich deren Mittheilung für spätere Zeit mir vorbehalte, nur im Allgemeinen will ich die Jahreszeiten noch in Kürze

scizziren. Der Sommer, Juni, Juli, August 1881, die Badaison in Italien, war von nahezu ganz wolkenlosem, tiefblauem sehr hohem Himmel begleitet, die Temperatur der Luft nicht lästig drückend heiss, und abgesehen von den Mittagsstunden, die man so wie so in der Behausung zuzubringen pflegt, höchst angenehm. Der Barometerstand nahezu stets 761 mm., Lufttemperaturmaximum 35 %° Cels. Das Meer infolge der immer nördlichen Windrichtung spiegelglatt, nur gegen Abend trat auf kurze Zeit eine leichte frische Seebrise auf, der alsbald wiederum Landwind folgte. Die späteren Abendstunden und die frühen des Morgens, waren höchst erquickend und annuthend. Moskitos haben mich nicht behelligt. Die Nächte waren kühl, und durch einen prachtvollen Sternenhimmel ausgezeichnet. Etwa 1000 Badegäste mögen anwesend gewesen sein; Turiner, Mailänder und Genuesen waren zahlreich erschienen. An interessanten Strandbildern fehlte es nicht und fröhliche Menschen erfreuten sich des Vormittags bis 11 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr der salzigen Fluth. Abends hörte man häufig Musik.

Der Herbst September, October und November zeichneten sich gleichfalls durch prächtige Witterung aus. In dieser Zeit war der Himmel an 21 Tagen bedeckt, theilweise von Regen und Gewitter begleitet. Der November brachte die meisten Niederschläge. Traubenlese und das Einbringen der verschiedensten Früchte waren in dieser Periode neben den manichfältigsten Naturgenüssen, das Erwähnenswertheuste.

Der Winter war dieses Jahr 1881—1882, wie allgemein, auch hier in Pegli ein sehr milder und brachte abnorm Viele ganz heitere Tage. Die niedrigste Temperatur (am 4. December) betrug früh Morgens 8 Uhr $+4^{\circ}$ Cels. Das Barometer zeigte wenig Schwankungen meist 761 mm. Sechsmal fiel Regen. Im Januar regnete es nur einmal und

mit Ausnahme weniger Tage war immer heiteres Wetter. Südwestliche Luftströmungen herrschten vor.

Im Februar zählte ich 20 ganz wolkenlose Tage, 6 bedeckte und 2 Regentage.

Der März war ungünstiger durch den mehr wechselnden Luftdruck, dies hatte besonders auf Nervenkrank (erethische) einen ungünstigen Einfluss; ebenso litten in dieser Zeit die Herzkranken, auch die Eingeborenen, unter denen Herzkrankheiten nicht ganz selten sind, mehr als sonst. 13 bedeckte Tage, 5 Regentage, die übrige Zeit heiteres Wetter. Die Windrichtungen waren wechselhaft.

April brachte 24 heitere Tage, an 4 Tagen regnete es, der Barometerstand war stetiger, ebenso die mehr nördliche Windrichtung. Die Temperatur der Luft am Strand stieg um einige Grade über die des Meerwassers, (16° Cels.) so dass die ersten Seebäder Anfang April bereits in Anwendung kamen.

Der Monat Mai hatte einen vollen sommerlichen Charakter, die Windrichtung vorwaltend nördlich, der Barometerstand schon sehr stetig 761, die Lufttemperatur angenehm warm, die des Meerwassers 17° Cels. Die Flora entwickelte sich infolge des milden Winters früher als gewöhnlich. Pfirsich-, Mandelbäume, Schoten, Erdbeeren, Bohnen, Leberblümchen u.s.w. blühten bereits Anfang Februar, Rosen und Veilchen den ganzen Winter über; reife Erdbeeren fand ich Anfang März.

Im Winter 1879—1880 tobten zu Anfang sehr heftige Sciroccostürme, später im Januar erregte sich einigemale Schneefall und das Thermometer sank unter 0 °; allerdings gleichfalls nur an einigen Tagen, während der Nacht bis in die ersten Vormittagsstunden.

Staub giebt es auch in Pegli; er wird besonders an jenen Tagen lästig, wo entweder die Nordost- oder Nord-

west-Winde die Landstrasse bestreichen, trotz der nahen die Winde ablenkenden Vorgebirge. Die in der Nähe von Voltri und nahe bei S. Pier d'Arena ausmündenden Flussthäler tragen durch ihre häufige Trockenheit zur Vermehrung dieses für Kranke recht unliebsamen Staubes bei; glücklicherweise dauern diese Windströmungen in der Regel nicht lange, auch ist im grossen Ganzen ihre Kraft und Stärke nicht allzuheftig. Ausscdem finden Kranke an solchen Tagen sowohl in den Gärten mehrerer Villen, als auch auf dem am Bahnhofe zwischen schützenden Häuserreihen gelegenen breiten, gut planirtem Wege, hinreichend geschützten Aufenthalts.

Der Scirocco hat, so lange er nicht ungestüm wird, keinen nachtheiligen Einfluss — soweit ich das gegenwärtig beurtheilen kann —, auf Kranke; nimmt er aber einen heftigen Charakter an, dann beeinflusst er selbst Gesunde ungünstig; Kopfweh, Schlaflosigkeit etc. sind alsdann die subjectiven Klagen.

Weht solcher Scirocco oder der trockne, rauhe, scharfe Nordwest, oder der nicht sehr viel bessere Nordost, in höherem Grade, dann ist es für Kranke gerathener, sich mit der Haus- resp. Zimmerluft zu begnügen. Die reinen Nordwinde habe ich weniger nachtheilig gefunden, sie markiren sich fast nur durch die damit bedingte Temperatureniedrigung, gegen die man sich event. durch wärmere Kleidung schützen kann; die Tramontana streicht eben nur über Pegli hinweg. Dieser Schattenseite — Wind und Staub — begreift man aber leider fast an den meisten Stationen der Rivieren, soweit ich dieselben kenne. Das später erwähnte Städtchen Arenzano, macht bezüglich lästigen Staubes, entschieden eine Ausnahme und im Vorraus sei auf diesen Ort hingewiesen.

Der bekannte Schweizer Arzt Herr Dr. Schnyder,

Kurarzt in Weisenburg, welcher eine Zeit lang im Pegli zubrachte, hat sich seiner Zeit sehr günstig über Pegli's Klima ausgesprochen, er bezeichnet den Ort als eine „entoutca's“ Station; ebenso vortheilhaft fielen die Beurtheilungen anderer Aerzte aus; unter den Deutschen war es zuletzt der Oberstabsarzt Herr Dr. Stark e zu Berlin, welcher für Pegli ein warmes Wort ge redet hat.

Bei der kurzen Spanne Zeit, jetzt ca. zwei Jahre die ich, in Pegli verlebte, wage ich natürlich nicht Positives bezüglich bestimmter Kurresultate auszusagen; dies bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Ganz entschieden ungünstig gestaltet sich der längere Aufenthalt in Pegli für die Herzkranken; außerdem befinden sich, in den Frühjahrsmonaten wenigstens, nicht wohl aufgehoben in Pegli, jene mit leicht erregbarem Nervensysteme (Erethische Nervenkrank).

Besonders günstige Prognosen dürften Zuckerr harnruhrkranken in Aussicht gestellt werden, voraus gesetzt, dass dieselben sich der rigorosen Kur, nach dem Vorgange des Herrn Prof. Cantani^{*)} in Neapel^{**}), unterwerfen wollen, nach dessen, im wesentlichen diätetischen Vorschriften, schon Mancher von dieser schweren Erkrankung dauernd hergestellt worden ist.

Vorzüglichkeit aller Fleischsorten, bestes frisches Olivenöl etc. unterstützen hier am Orte, neben den klimatischen und sonstigen Verhältnissen, Spaziergänge u. a. m. vernehmlich eine solche strenge Kur. —

^{*)} Cantani, Pathol. und Therapie der Stoffwechselkrankheiten 1880; ins Deutsche übersetzt von Dr. S. Hahn, Badearzt in Elster. Verlagsbuchhandlung: G. Denicke in Berlin.

^{**)} Bei einem längeren Aufenthalte in Neapel habe ich persönlich in der dortigen Klinik, die unter der Leitung jenes berühmten Professors steht, von dem angewandten Regime Kenntniß genommen.

Der klimatische Winteraufenthalt kann sich von Anfang October bis Ende Mai erstrecken, einem Aufenthalte das ganze Jahr hindurch, steht absolut Nichts hindernd im Wege. Ausser der reinen Luftkur stehen den Patienten warme Süss- und Seewasserbäder zur Disposition. Gelegenheit für pneumatische Kuren und solche der Electricität (constante wie inducire) ist von meiner Seite Sorge getragen worden.

In schweren Krankheitsfällen steht mir zur Berathung der sehr wissenschaftlich ausgebildete italienische Orts-Arzt Herr Dr. Pizzorno freundschaftlich zur Seite.

Herr Dr. Peters^{*)}, Badearzt in Elster hält Pegli's Klima für nützlich gegen chronische Catarhe der Respirationssorgane, vorzüglich die mehr trocknen, dann gegen chronische Phthise bei erethischer Constitution und Disposition zu Blutungen, Nervosität und für Convalescenten. Aehnlich spricht sich Herr Dr. Reimer in seiner neuesten Auflage „Klimatische Winterkurore“ aus, indem er sagt „Kranke, welche an chronischem Catarh mit sparsamen Secret, solche welche an chronischen Störungen der gastrischen Organe und des Nervensystems leiden und endlich Convalescenten werden am meisten Nutzen von einem Kuraufenthalte in Pegli ziehen, besonders dann, wenn reichliche Bewegung in einer relativ milden Luft für sie geeignet und erwünscht ist.“

^{*)} Die klimatischen Winterkurore Central-Europas und Italiens von Dr. H. Peters, Badearzt in Elster in Sachsen.

würden, so dass die winterlichen Temperatureniedrigungen von den Einheimischen ohne Heizung der Wohnräume sehr gut ertragen werden können. Für Fremde, besonders Deutsche, ist dies nicht immer der Fall, denn es kommen auch in Pegli Tage vor, an denen es sehr wünschenswerth ist heizen zu können; für Kranke wird es sogar manchmal direkt nothwendig, dass das Zimmer erwärmt wird.

In den Hotels ist für Heizung, theils durch Kachelöfen, theils durch Kamme Sorge getragen. In den Privatwohnungen ist man gegenwärtig noch mehr auf den Kamin angewiesen, in etlichen von diesen sind aber auch jetzt schon Oefen vorhanden. Ausserdem lässt sich mit sehr geringen Unkosten für den betreffenden Vermiether die entsprechende Veränderung vornehmen. Die Neuheit Pegli's als Winterstation, entschuldigt die Bevölkerung wegen dieses Mangels, zumal sie intelligent genug ist, um die grossen Vortheile einer schnellen Beseitigung desselben für ihr Städtchen nicht nur einzusehen, sondern auch darnach zu handeln.

Wie fast überall in Italien findet man auch in Pegli steinerne Fussböden, welche den Winter über Teppiche, Doppelsohlen des Schuhwerkes und eventuell Filzüberschuhe erheischen; Schuhwerk ist gut und billig sowohl am Orte selbst, wie in Genua zu haben. Die Betten sind gut zu nennen, mit Wolle gestopft und mit mehrfacher Wolldecke versehen. Federbetten sind im allgemeinen nicht gebräuchlich und außer in den Hotels sehr selten. Wer gegen Nachtkühl empfindlich ist, wird daher sehr gut thun, sich wenigstens mit einem dünnen Federbett auszurüsten.

Bettvorhänge (Moustiquaires) sind hier weder üblich, noch nötig; Moscitos^{*)} fehlen zwar auch nicht ganz in

^{*)} Stiche durch diese Insekten erzeugen lebhaften Schmerz und manchmal Schwellung des getroffenen Theiles, was beides durch Bestreichen mit verdünntem Salmiakgeist wesentlich gemindert wird.

Pegli als kleineres italienisches Städtchen setzt sich aus 605 Wohnhäusern zusammen; zum grössten Theile sind es drei- und mehrstückige Häuser. Ihr sauberes Aeussere verleiht dem ganzen Orte ein freundliches Ansehen, welches einen angenehmen Eindruck auf jeden Fremden machen muss, und ohne Weiteres giinstige Schlussfolgerungen auf die Bevölkerung und Salubrität des Ortes zulässt, was auch der Wahrheit entspricht.

Fast durchgängig ist der Anstrich der Häuser in Gelb oder Grün gehalten. Dies ist hier zu Lande nicht unwichtig, denn erstens werden hierdurch die sehr lästigen und für das Sehorgan nachtheiligen Lichtreflexe^{*)} sehr wesentlich gemildert, indem diese Farbenton die Lichtstrahlen absorbiren und nicht wie die hellen Farben reflectiren; und andererseits absorbiren die Gebäude damit gleichzeitig und leichter die Wärmestrahlen: das ist aber besonders desshalb sehr wichtig und vortheilhaft, weil bei dem starken Mauerwerke — (meistenthells harter Kalkschiefer) und den mangelhaften Heizvorrichtungen (Kamine), die Erwärmung der Wohnungen während der Wintermonate wesentlich erschwert würde, falls sich nicht die Häuser auf solche Weise von der Sommerwärme durchdringen, relativ lange angewärmt halten und ihrem Material entsprechend, wenig und sehr allmählig abkühlen

^{*)} Gegen Lichtreflexe schützen am besten ein schwach rauchgraues Pincenez, und ein hellfarbiger Sonnenschirm. Auf Spaziergängen, und besonders auf der mit Kalksteinen beschotterten Landstrasse ist der Lichireflex manchmal recht störend, für schwache, leicht reizbare Augen, direct nachtheilig.

Pegli, aber behelligen durch ihre Anzahl doch nicht in dem Maasse den Menschen, wie anderwärts; außerdem schützt man sich am sichersten gegen solche Gäste, wenn die Fenster vor dem Licht an zu den geschlossen werden. Durch dieselbe ansprechende Reinlichkeit wie das Aeussere der Häuser in Pegli, zeichnet sich auch das Innere selbst der Behausungen der dortigen Bewohner aus. Bei den ärmsten Fischerfamilien habe ich grosse Ordnung neben augenfälliger Reinlichkeit vorgefunden, und ich hebe dies zur Ehre der Bevölkerung ganz besonders hervor. Einen gleichen Zoll beansprucht der Charakter der Einheimischen, welche sich durch biederer Sinn, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, neben anderen guten Eigenschaften, recht sehr auszeichnen. — Landessprache genuesisches Patois. — Im Allgemeinen ist die Bevölkerung eine wohlhabende zu nennen; es arbeitet, was arbeiten und verdienen kann, die Ansprüche an das Leben sind höchst genügsam, und jedwede Ausschreitung nach der einen oder andern Seite vereinzelte Ausnahmen, ja selbst manche völlig unbekannt. Leben und Eigenthum ist mindestens ebenso sicher wie in unserer Heimath. Die Sonntagsfeier zeigt diese Verhältnisse am Besten; es wird geruht, man geht im Feiertagskleide in die Kirche und Abends giebt es keinen Sonntagss scandal. In kleinen Gruppen wird Corso-Leben den Tag über geführt, oder ein unschuldiges Kegelspiel vertreibt Jung wie Alt den Ruhetag. Des Abends vereinigen sich die Männer zu einem bescheidenen Labetrunkne in den verschiedenen sehr bescheidenen oft recht primitiven Wirthshauslocalen. Das junge Volk veranstaltet sich hin und wieder an diesem Tage ein Tänzchen, wovon sonderbarerweise die Mädchen hier im Orte ausgeschlossen sind. Diesen Letzteren kann ich nicht umhin noch ein besonderes Lob bezüglich ihrer Tugendhaftigkeit zu zollen. Bienenartiger Fleiss ist denselben auch eigen.

Die Beschäftigung der Bewohner Pegli's besteht theils in verschiedenartiger Fabrikation, theils in Ackerbau, Schiffsbau oder Fischerei, welche letztere das undankbarste Geschäft ist, da das Mittelmeer in dieser Gegend geradezu arm an Fischen etc. ist. Von den Fabrikaten spielt die Wolltuch- und Wolleckenfabrikation eine Hauptrolle, deren Produkte hauptsächlich nach Piemont und der Lombardie verkauft werden.

In den sechs Papierfabriken des nahen Varennathales, in einer umfanglichen Getreide-Mühle, einer Seidenspinnerei, zwei Kupfergiessereien und vier Wollwäschereien finden wohl mehr als tausend fleissige Menschen ihren guten Erwerb. Die zahlreichen Quellen, welche sich von den Anhöhen in den Varennafluss ergieissen liefern genug Wassermengen, um diese Werke in Betrieb zu setzen, ethliche von diesen bedienen sich dabei noch der Kraft des Dampfes. Leuchtgas ist von Volttri her in die Stadt geleitet. Handel und Kunstgewerbe stehen in Blüthe und nicht verschweigen will ich, dass Pegli's Einwohner eine Menge tüchtiger Seeleute, Matrosen wie Capitäne, zu den Ihrigen zählt; von jehir war die Stadt stolz auf diese Braven. — In getrennter Gemeindeschule ist für den Elementarunterricht der Kinder Sorge getragen; für die noch nicht schulpflichtigen, unterhält die Gemeinde in sorglichster Weise eine Kleinkinderbewahranstalt, die von Ordens-Schwestern geleitet, ihren segensreichen Einfluss auf die Kinderwelt in jeder Beziehung offenbart. Unordentlichen oder gar unanständigen Kindern begegnet man in Pegli wenig oder gar nicht und wenn die Fremden selbst nicht daran Schuld trügen, würde in Pegli noch weit weniger gebettelt, als es jetzt der Fall ist. Die Armen erhalten nämlich genügende Unterstützung, durch einen Wohlthätigkeitsverein sogar noch ausser der communalen. Diese trefflichen sozialen Verhältnisse im Bunde mit jenen gesunden

klimatischen erweisen sich auf die Inwohner Pegli's augenfällig; vollkommener Genuss einer vollen Gesundheit ist ihnen aufgeprägt.

Die Männer im Allgemeinen über mittelgross sind muskulöse, kräftige Gestalten, die Frauen, mehr graçil mit hübschen oft geradezu schönen Gesichtszügen und aufrecht, gefälliger Körperhaltung, erwecken das Interesse des Fremden unwillkürlich, welches ferner durch den specificisch italienischen Typus der Leute gestützt wird.

Den rosigen vollen Gesichtern der Kinder sieht man weder Noth noch Krankheit an.

Constitutionelle Leiden sind in Pegli nur ausnahmsweise zu beobachten, Wechselseiter und ähnliche Infektionskrankheiten unbekannt; die Cholera, welche im den Jahren 1656 bis 1657 Genua und seine Umgegend stark heimsuchte, verschonte Pegli's Einwohner ganz, und noch heute findet zu Ehren der damals zur Schutzpatronin erkorenen heiligen Rosalia am 4. September eine Procession statt, wo dann eine grössere Anzahl von Mädchen und Knaben, Heilige und Jungfrauen darstellend, unter Musikbegleitung und geistlichen Liedern das Bildniss ihrer palermitanischen Wohlthäterin verehren. — Die sonst so häufigen Augenleiden in vielen Gegenden Italiens sah ich nur bei einigen alten Fischern, die solche bei Ausübung ihres Berufes acquirirt haben. Das Lebensalter ist durchschnittlich ein hohes und Greise von 90 bis 100 Jahren haben ein so seltes Alter im besten Wohlbefinden erreicht. Das 70. Lebensjahr feiern Viele und jenes zwischen 70 und 80 nicht Wenige.

In drei Kirchen wird nach katholischem Ritus Gottesdienst abgehalten, von denen die Hauptkirche ihrer reichen Ausschmückung wegen Erwähnung verdient, die Engländer haben sich eine eigene kleine Kirche errichtet, und für deutschen protestantischen Gottesdienst ist insofern gesorgt,

als Herr Pastor Petersen aus Genua alle 14 Tage denselben in Pegli abhält. —

Ein stattliches Rathaus ist im Rohbau gegenwärtig fertig gestellt, und soll in dieses grosse Gebäude auch die Comunalschule, das Post- und Telegraphenamt verlegt werden.

Unter den Privat-Neubauten sei das Strandschlösschen des Herrn Advokaten Chiozza erwähnt. Den Grundstein dazu bilden die Ruinen eines Kastells aus der Saracenenzeit, einstmals von der Familie Lomellini zum Schutze des Hafens errichtet, in welcher jene Galeeren aus- und einliefen, die zwischen hier und der Insel Tarbarka den Tauschhandel vermittelten. Herr Chiozza hat sich mit diesem schönen und äusserst zweckmässig ausgeführten Gebäude ein Denkmal gesetzt, welches dem Städtchen eine Zierde und dem Fremden ein gastliches Heim sein wird. Vom hohen, den Ort weit überragenden Thurme, bietet sich ein Panorama dar, wie es lieblicher wohl kaum gedacht werden kann. Nach Norden die immer grünen Bergzüge, auf denen die schöne Pinie ihr gekröntes Haupt hoch gen Himmel erhebt und die schwarze Cypressensäule ihren ernsten Eindruck unvergesslich macht, dann folgt das Auge unwillkürlich weiter abwärts den Villen der Aristokratie und den mühsam den Bergabhängen abgerungenen Weingeländen, mit Mandel- und Firsichkulturen, inzwischen safirgrüner Gemüsegärten; bis es zuletzt von der schwindelnden Höhe ins Städtchen auf die kleine beschäftigte Schaar mit den rothen alt-phryzischen Schiffermützen hinabschaut, die den schmalen Strandstrich ihr Eigen nennen. Nach Osten wie nach Westen schweift der Blick an den Gestaden der Rivieren weit entlang, um am fernsten südlichen Horizonte schliesslich, auf der scheinbar unendlichen Wasserfläche sinnend zu ruhen.

Ich glaube nicht fürchten zu müssen, dass dieser hohe

als Herr Pastor Petersen aus Genua alle 14 Tage denselben in Pegli abhält. —

Ein stattliches Rathaus ist im Rohbau gegenwärtig fertig gestellt, und soll in dieses grosse Gebäude auch die Comunalschule, das Post- und Telegraphenamt verlegt werden.

Unter den Privat-Neubauten sei das Strandschlösschen des Herrn Advokaten Chiozza erwähnt. Den Grundstein dazu bilden die Ruinen eines Kastells aus der Saracenenzeit, einstmals von der Familie Lomellini zum Schutze des Hafens errichtet, in welcher jene Galeeren aus- und einliefen, die zwischen hier und der Insel Tarbarka den Tauschhandel vermittelten. Herr Chiozza hat sich mit diesem schönen und äusserst zweckmässig ausgeführten Gebäude ein Denkmal gesetzt, welches dem Städtchen eine Zierde und dem Fremden ein gastliches Heim sein wird. Vom hohen, den Ort weit überragenden Thurme, bietet sich ein Panorama dar, wie es lieblicher wohl kaum gedacht werden kann. Nach Norden die immer grünen Bergzüge, auf denen die schöne Pinie ihr gekröntes Haupt hoch gen Himmel erhebt und die schwarze Cypressensäule ihren ernsten Eindruck unvergesslich macht, dann folgt das Auge unwillkürlich weiter abwärts den Villen der Aristokratie und den mühsam den Bergabhängen abgerungenen Weingeländen, mit Mandel- und Firsichkulturen, inzwischen safirgrüner Gemüsegärten; bis es zuletzt von der schwindelnden Höhe ins Städtchen auf die kleine beschäftigte Schaar mit den rothen alt-phryzischen Schiffermützen hinabschaut, die den schmalen Strandstrich ihr Eigen nennen. Nach Osten wie nach Westen schweift der Blick an den Gestaden der Rivieren weit entlang, um am fernsten südlichen Horizonte schliesslich, auf der scheinbar unendlichen Wasserfläche sinnend zu ruhen.

Ich glaube nicht fürchten zu müssen, dass dieser hohe

Genuss dem Fremden verschlossen sein wird, die Liebenswürdigkeit des Baumeisters bürgt mir im Voraus für das Gegentheil.
Unter den herrschaftlichen Besitzungen gebührt der Villa Pallavicini die erste Stelle. Weltberühmt ist diese grossartige Schöpfung. Das blendend weisse Material zu der in edlem Style gehaltenen Villa lieferten die Marmorbrüche von Carrara, und in die ursprüngliche Wildheit der Bergföhne versetzte Mihe und Kunst eine Pflanzenwelt aus allen Zonen: ein kleines Eden wurde hier geschaffen. Der erfahrenste Besucher wird in Eistaunen versetzt, wie sehr hier Kunst, Genie und Raffinement geweitseifert haben; ein Märchen aus Tausend und einer Nacht ist es, welches hier dem Fremden entgegentritt. Der Besuch ist Jedem gestattet, der Eintritt*) auf die Stunden von 10 Uhr Vormittags, bis 3 Uhr des Nachmittags festgesetzt. Ein Führer begleitet gegen ein Entgelt von etwa 1 Lire den Besucher. Die Hotels am Orte besitzen keine Eintrittskarten.

Ein nicht geringerer Schatz von Pegli ist alsdann die Villa Doria, ganz besonders für Kranke, denen sie geradezu ein Sanatorium ist. Auch hier waltet die Liberalität der berühmten italienischen Familie, welcher die Villa Doria Sie gestattet dem Fremden ungehinderten Zutritt zu jeder Zeit und ohne lästigen Führer. Es ist allerdings ein Erlaubnisschein zum Besuche nothwendig; derselbe wird aber ohne Weiterungen und unentgehtlich gegen Einhändigung einer Visitenkarte auf dem Secretariate der Villa Doria (in der Nähe der Tramwaystation Doria) in Genua verabreicht.

In diesem fürstlichen Sitze ist die Kunst weniger thätig gewesen, dafür aber bietet desto grösseren Genuss die un-

*) An Sonn- und Feiertagen ist diese Villa nur bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

geschminkte Natur. Grüne Rasenplätze inmittel duftiger Coniferen, reichem Waldesgrün, wie in der deutschen Heimat, bilden den Hauptanziehungspunkt; aber auch das zweckmässigste Vergnügen für alle, welche wesentlich ihrer Gesundheit wegen in Pegli sind. Weder Staub noch harter Wind behelligt hier den Genesung Suchenden, reinste Luft findet er hier. Hügelketten stellen sich deckend gegen die rauhe Tramontana, und nur der warme Südwind, der sanfte Hauch aus Osten, der die Knospen öffnet, dringt in diesen Garten ein. Wasserläufe begleiten sattsam den Wanderer. Von höher gelegenen Punkten, z. B. von der Manège aus, gewinnt man eine weithin dominirende Fernsicht auf das blaue Meer, auf die pittoreske Küste und auf die stolze Genueserstadt.

Die schönen Räume der Villa Doria, hoch elegant eingerichtet, mit allem Erforderlichen an Leinen, Silber, Küchengeschirr etc. ausgerüstet, werden während der Wintermonate vermietet; ebenso steht auch die etwas höher gelegene kleinere Villa (Villetta), vollständig mit allem Noththigen versorgt, gegen mässigen Preis dem Fremden zur Disposition. Der Secretär in der Villa Doria in Genua gibt hierüber nähere Auskunft. (Spricht französisch) Die Villa besitzt ihre eigene Quellwasserleitung, und das Trinkwasser ist von vorzüglicher Güte.

In der unmittelbaren Nähe dieser Besitzung befindet sich ferner die Villa Niccolay, der freundliche Marchese wehrt Niemandem den Eintritt und an windigen Tagen findet man in dem langen Säulengange vor der Villa staub- und windfreien schönen Spazierweg. Der Eingang führt rechter Hand durch den Garten des Grand Hôtel Pegli.

Eine andere, gleichfalls dem Kurgaste geöffnete grössere Besitzung ist die Villa Elena, unweit der Trainwaystation gelegen; auch hier findet der Erholungsbedürftige eine

Menge passender Spazierwege. In den unteren Partien des Parkes besteht der Wald grösstenteils aus Laubbäumen, Buchen, Erlen, Kirschblorbeer, Kastanie etc., während höher oben Seefichten und Pinien die Bewaldung bilden. Die planirten, bequemen Promenadenwege sind stets in gutem Zustande erhalten. Abwechselnde landschaftliche Bilder werden hier dem Besucher neben erfrischender See- und Wallduft in reichem Maasse dargeboten. Eine Pförtnerin, der man 10 Cents zu verabreichen pflegt, ist immer zum Öffnen bereit. Auch diese Villa wurde wiederholt den Winter über vermietet, ebenso die anstossende Villa Chiesa.

In der Nähe der Kirche S. Antonio ist die Villa Bruzzo der Erwähnung wie des Besuches recht wohl werth.

An ammuthigen zweckentsprechenden Spazierwegen fehlt es in Pegli nicht; besonders für Solche, die eine geringe Steigung nicht zu scheuen brauchen, ist die Auswahl eine reichliche. Die beigegebene Karte dürfte dies hinlänglich manifesteren und macht eine genauere Beschreibung überflüssig.

Den grossen Gemüsegarten des Herrn Advokaten Chiòzza, zu welchem der Weg (Via Lomellini) nahe der Tramwaystation führt, erwähne ich desshalb noch besonders, weil man daselbst zu jeder Zeit frisch gemolkene, gute Kuhmilch erhalten kann, das etwas primitive Haus des die Milch spendenden Gärtners liegt unmittelbar jenseits des Bahngleises.

Die Vegetation in und um Pegli ist, wie schon angedeutet, eine reiche, üppige, nie ganz ruhende.

In den Gärten befleissigen sich die Besitzer namentlich der Orangencultur; auch erblickt man Citronen-, Feigen-, Mandel- und Pfirsichbäume wohl in allen. Auf den höher gelegenen Bodenstrecken spielt der Oelbaum die Hauptrolle und an den Abhängen die Edelkastanie. Unter den

Gemüsen ist die Artischoke, der Spargel, verschiedene Salate, Schoten, Bohnen und Kohlarten in den zahlreichen Kulturen der Berglehnen das wesentlichste; an Auswahl fehlt es nicht und der Markt ist mit ihnen den ganzen Winter über beschickt.

Veilchen und Rosen blühen die Wintertonate hindurch im Freien, Camelien und Primeln öffnen ihre Blüthen bereits im Januar, die Mandelblüthe erscheint Anfang Februar, Apricosen Mitte Februar, Citronen und Orangen-Bäume tragen fast immer Blüthen, ihre Frucht reift zum Theil schon im Januar und Februar; die Feige pflückt man im Herbst, Erdbeeren im März und April, Kirischen Mitte Mai, den Wein im September. Von Ziergewächsen werden im freien Lande gepflegt die Dattelpalme, deren Frucht aber doch nicht zur Reife gelangt, hohe Mimosen, Baumfarren, dann der Blaugummibaum, der Camphorbaum, Agaven, Juccen u. s. w., die Cactus Opuntia wächst wild und bildet öfter den Saum der Wege; die schöne Magnolie und der zierliche Tannenbaum Australiens schmücken unter den vielen anderen Gewächsen aus den Tropen die Gärten vortheilhaft. Der Boden, die klimatischen Verhältnisse, der Wasserreichthum, das intensive Sonnenlicht etc., Alles dies hat hier und in der Umgebung eine eigene Flora geschaffen, welche anderwärts nicht, oder verschieden in Wachsthum, Form und Farbe vor kommt.

Die Fauna Pegli's ist nicht sehr reich, giftige oder schädliche Thiere, Schlangen, Scorpione etc. sind nicht vorhanden. Die Processionsraupe sah ich nur in kleinen Zügen. Käfer- und Schmetterlingssammler finden hierorts sehr Manigfaltiges.

Myriaden von Johanniswürmchen gewähren an den Frühlingsabenden einen magischen Anblick, und Anfangs

Mai entschliüpft das grosse Nachtpfauenauge seiner Puppe.
An den Mauerwänden auf und ab huschen geschäftig zahlreiche Lacerten mit ihren klugen Augen. Gefiederte Sänger sind leider selten, weil sie unbarmherzig, wie überall in Italien, weggeschossen und verzehrt werden.

Am Strande ist nicht viel zu finden, das Meer ist an dieser Stelle arm an Pflanzen wie an Thieren.
Pegli ist ein Winter-Curort, der im Werden begriffen ist und dessen günstige klimatische Verhältnisse mit der Zeit mehr Beachtung erfahren dürfen, vollends wenn für den Fremden bezüglich der Unterkunft vor Allen Dingen besser und mehr gesorgt sein wird.
Ausser jenen schon bezeichneten Miethsgelegenheiten existiren in Pegli drei grössere Hotels, von denen sich, vom hygienischen Standpunkt aus, das Grand Hotel Gargini am Besten vor der Hand zu einem längeren Aufenthalte für Kranke eignet und empfohlen werden darf.

Bei den Bürgern der Stadt wäre wohl viel Platz zum Einmieten, aber gegenwärtig sind nur etliche Familien eingerichtet, um auch Wintergäste zu beherbergen, einige andere haben sich demgemäß angeschickt, für dasjenige zu sorgen, was hierfür erforderlich ist, z. B. Teppiche, Ofen etc. und mit der Zeit dürften sich Manche dementsprechend anschliessen; die Anregung dazu ist wenigstens gegeben und es fehlt eigentlich nur an Nachfrage. Es ist nicht allzuschwer, sich sprachlich mit den Einwohnern zu verständigen, viele von ihnen sind überdies der französischen Sprache mächtig; andernfalls stehe ich vermittelnd gern zu Diensten, besonders wenn es sich um Privatwohnung handelt. Die Preise sind mässiger, sobald der ganze Unterhalt genommen wird. Beispielsweise bezahlte eine Familie, 3 erwachsene Personen und ein Kind von 9 Jahren in der

sehr empfehlenswerthen Casa Puppo*) für volle Pension, neben einer grossen Wohnung, allerdings im 4. Stock, täglich nur 16 Fr. exclusive Wein.

Ich selbst zahlte in dem gleichen Hause für eine Wohnung im 1. Stockwerke in ganz ausgezeichnete gesunder Lage, bestehend aus Vorsaal, zwei grossen Südziimmern und drei nach Norden gelegenen kleineren, nebst Küche, monatlich 120 Lire.

Gerade der Bahnstation gegenüber liegt zunächst das Hotel Angelerre, welches sehr wohl als Absteigehotel benutzt werden kann; aber da es eingebaut ist und deshalb der Sonne zu viel entbehrt, eignet es sich nicht, mit Ausnahme weniger nach Südosten gelegenen Zimmer, zu längerem Aufenthalt für Kranke. Rühmend darf ich aber diesem Hotel nachsagen, dass Verpflegung und auffmerksame Bewirthung sehr zu Gunsten dieses Hauses sprechen.

Ich empfehle dieses Hotel angelegtlich denen, welche eine langathmige Table d'hôte vermeiden wollen oder in der Privatwohnung keine zusagende Beköstigung finden sollten. Zu jeder Tageszeit wartet dieses Hotel gute Speisen und nach Auswahl der Speisekarte auf und nimmt, ohne dass man dasselbst zu wohnen gezwungen ist, Fremde in volle Pension. Die gefällige und zuvorkommende Besitzerin, Frau Paganini, spricht gut französisch, einer der Kellner auch in der Regel deutsch, ebenso der Portier. Zur besseren Orientirung fügte ich am Ende der Broschüre eine Speisekarte mit Preisangabe aus diesem Hotel ein.

Wenige Schritte weiter befindet sich alsdann ein kleinerer Gasthof, dessen Wirth Herr Borrini**) beschiedenen An-

*) Herr Puppo und seine Söhne sind der französischen Sprache mächtig.

**) Spricht geläufig französisch.

sprüchen Rechnung zu tragen sich bemüht, die Pension inclusive Zimmer etc. beläuft sich da auf etwa 6 Lire pro Tag, etliche recht wohnliche Zimmer sind vorhanden.
Dann folgt unmittelbar daneben das Grand Hotel Gargini, ein seit langer Zeit bestehendes Etablissement mit grossem, gut gehaltenem Garten und ganz gesunden, trocknen, hohen, luftigen Wohnräumen, Salons etc. Die Ventilation ist vorzüglich. Während der Wintermonate hält Herr Gargini im Hause, in den Lese- etc. Räumen stets auf einen Wärmegegrad von mindestens 15° Cels. Sämtliche Wohnzimmer haben Kachelöfen, die steinernen Fussböden sind genügend mit Teppichen belegt, die Ausstattung ist elegant und alles in reinlichstem Zustande gehalten. Die Betten lassen Nichts zu wünschen übrig und Fenster wie Thüren sind in Ordnung.

Ein Badecabinet steht zur Disposition. Die Abzugskanäle lassen keinen Tadel zu und die Waterclosets sind geruchlos.

Vierzig Zimmer, und zwei grosse, hochelegant ausgestattete Salons mit Balkonen u. s. w. birgt dieser einst-mals der Villa Doria zugehörige schöne Palazzo. In voller südlicher Lage, nahe dem Strande, bietet dieses Hotel, Kranken wie Gesunden, einen sehr vortheilhaften Aufenthalt, zumal auch die Beköstigung im Grossen und Ganzen viel gelobt wird, ebenso die Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit des Wirthes und namentlich seiner Schwester, der Fräulein Gargini, welche mit grossem Fleisse und unermüdlicher Liebenswürdigkeit, ihm emsig zur Seite steht Neben einer guten Verpflegung (franz. Küche) erhält man daselbst reine Weine bei civilen Preisen; die Pensionspreise betragen daselbst exclusive Wein pro Tag 8 bis 10 Lire, wofür man ein Zimmer, sowie die Mitbenutzung der gemeinschaftlichen Salons, Lese- und Billardzimmer hat,

i Frühstück (Kaffee, Milch, Thee, Chokolade mit Butter und Brod) Gabelfrühstück um 12 Uhr und Diner um 6 Uhr. Extra vergütet wird Heizung und Licht.

Das Trinkwasser hat die nämliche Quelle, wie jenes in der Villa Doria, von dorther in sicherer Wasserleitung gefasst, ist es von der gleichen Güte. Neben französischen und englischen Zeitungen ist die deutsche Presse durch die „Könische Zeitung“ und durch das „Berliner Tageblatt“ vertreten. Eine kleine Bibliothek ergänzt die Lectüre.

Die Familie Gargini spricht fertig französisch, zur Aufwartung sind meist Deutsche engagirt.

Der feinsandige Strand nahe vor dem Hotel bietet einen sehr angenehmen Aufenthalt, besonders da hier an diesem Platze nur der biedere seekundige Schiffer Giacomo Gistro seinen Handwerke nachgeht, d. h. während der Wintersaison ist derselbe stets parat, mit dem Kurgaste hinauszusegeln auf das Meer. In seinem Badehäuschen findet man Stühle zur freien Benutzung vor und Jene, welche etwa Seebäder nehmen, haben an diesem Bademeister eine sichere Stütze und Beihilfe.

Unweit vom Hotel Gargini wurden vor Kurzem zwei mächtigere Felsendämme zum Schutze der Häuser und des Strandes eine gute Strecke weit ins Meer hinein aufgeworfen; diese beiden breiten Molen können als natürliche Inhalationsplätze benutzt werden; reinste, stark salzhaltige Seeluft kommt hier dem Kranken zu Gute.

Der schon genannte Garten des Hotels Gargini ist noch besonderer Erwähnung werth, derselbe gestattet nicht blos Lustwandeln, sondern schützt auch in Folge seiner vortheilhaften Lage vor Staub und Wind. Exotische Pflanzen, Palmen etc., hübsche Blumenteppiche fehlen nicht darin und zwei kleine Coniferenwäldchen gewähren schattige Plätzchen.

Mit gutem Gewissen darf ich auf dieses gastliche und siechfreie Haus hinweisen. Am Ende der nämlichen Strasse vom Bahnhofe her liegt nun noch das Grand Hotel Pegli mit ca. 100 Zimmern und sehr prächtigem, grossem Parke.

Es ist gegenwärtig im Besitze der beiden Schweizer Gastwirthe Landry und Bucher. Dieser alte Palazzo war der einstmalige und langjährige Sitz der berühmten Marchesen-Familie Lomellini Tabarka, die zu den Reichen Italiens gehörig, besonders hier in Pegli über sehr viel Grund und Boden zu gebieten hatte.

Ohne sonderlichen Aenderungen unterzogen zu werden, hat dieser Palast mancherlei Zwecken gedient, bis derselbe vor nicht allzu langer Zeit zu einem Hotel und Bade-establissemment eingerichtet worden ist.

Es ist der nämliche Palazzo, der im Jahre 1879 von unserem Kronprinzen und seiner Familie bewohnt wurde. Leider sind nach dieser Zeit eingreifende Veränderungen mit diesem einstmals so prächtigem Palaste vorgenommen worden, die nicht zu Gunsten des Hauses ausgefallen sind. Die Zimmer sind vermehrt worden. Hierdurch wurde nicht nur die Ventilation gestört, welche gerade in den alt-italienischen Palästen mit erstaunlich weiser Berechnung durchgeführt gefunden wird, an deren Stelle man Zugluft schuf, sondern es sind auch manche Zimmer feucht geworden.

Dazu gesellten sich während der Wintermonate 1880 bis 1881 Verhältnisse, die ich pflichtgemäß im Interesse des Publikums rückhaltslos zur allgemeinen Kenntniß zu bringen für nothwendig und erforderlich erachtete, weil sie von höchster hygienischer Bedeutung sind.

Erstens sind während der bezeichneten Monate bis etwa gegen Ende April 1881 Defekte der Abzugskanäle

der Abfallstoffe vorhanden gewesen, welche sich zunächst durch höchst unangenehme Geruchseffekte in positiver Weise verriethen. Trotz meiner und Andererseits vieler Vorstellungen ist im Laufe des Winters seitens der Besitzer nichts dagegen geschehen. Erst Ende April 1881 sind die Cloaken — wie ich gehört habe — einer Reparatur unterzogen worden.

Zu diesem sehr schlimmen Uebelstande kam zweitens ein defectes Dach im westlichen Flügel, defecte Dachrinnen und ein stets tröpfelndes Wasserreservoir auf dem Dache und unglücklicherweise häufigere starke Regengüsse.

Das Dach ist gelegentlich einmal gemacht worden, die Dachrinnen und das Wasserreservoir blieben unrestaurirt. Wie es jetzt damit steht bin ich außer Stande mitzutheilen.

Nach den physikalischen Gesetzen der Diffusion und Capillarkraft musste die im Grundboden stagnirende Salzlösung etc. sich im Gebäude emporheben und sich mit jenem salzärmeren in das Haus eingedrungenen Wasser gleichmässig vermischen. Natürlich führte das aufsteigende Fluidum auch jene Produkte mit sich, welche faulenden Substanzen eben sind, vornehmlich also Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, Buttersäure und Pilzsporen; der Fäulniß selbst aber wurde vermittelst des bindigen Untergrundes nicht wenig Vorschub geleistet.

Infolge dieser unerhörten, läuderlichen Wirthschaft blieben allerdings auch nicht lange deren Folgen aus. Es kam bereits Anfang Januar 1881 zu schweren Erkrankungen, die bei einem typhösen Charakter, als infectöse Magen-Darmcatarrhe erkannt werden mussten. Ausserdem traten wiederholte Affectionen der Tonsillen auf, die ihrer Bösartigkeit und langer Andauer wegen, Chinin-Behandlung erheischten.

In der späteren Periode waren die Erkrankungen nicht mehr so bösartige, was hauptsächlich dem Umstände zu-

zuschreiben ist, dass die Erkrankten bei guter Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen und ich meinerseits mit drakonischer Strenge in andere Häuser evakuierte, woselbst die Genesung meist nicht lange auf sich warten liess.

Nirgends in der Stadt sind ähnliche oder gleiche Erkrankungen vorgekommen, auch in der Umgebung Peglis nicht, wie mich der italienische Orts-Arzt Herr Dr. Pizzorno versichert hat.

Der Hauptgrund nun, weshalb ich diese schlimme Angelegenheit auch jetzt noch der Oeffentlichkeit nicht vorzuhalten mich gezwungen fühle, ist der, dass die sanitäre Sicherheit vor der Hand noch nicht garantirt ist und sich das betreffende Haus noch in einem siechhaften Zustande befindet, da ich selbst unter den vorliegenden Verhältnissen vorläufig dieses Haus meiden und jede Behandlung daselbst ablehnen muss, lasse ich einige Mittheilungen glaubwürdiger Personen denbezüglich folgen.

Am 7. November 1881 teilte mir Herr Prem.-Lt. Z. aus Magdeburg mit, dass er wegen üblen Geruches nicht im Grand Hotel Pegli bleiben könne, ferner machten mir am 15. Februar 1882 zwei höhere preussische Offiziere die Mitheilung, dass sich wegen einer modrigen Kellerluft in dem Billardzimmer des Grand Hotel Pegli der Aufenthalt daselbst verbiete und am 25. Februar 1882 hat sich Herr Dr. B., prakt. Arzt in Leipzig, von den Pilzplantagen in diesem Raume augenscheinlich überzeugt. Derselbe Arzt nannte das Local einen „Moderkasten“; hierzu bemerkte ich nur kurz, dass Pilze Kohlensäure ausathmen und Sauerstoff uns wegathmen und somit eine abnorme Haarluft erzeugen müssen. Moses liess solche Häuser einfach niederreissen.

Miss Nightingall sagt: „Wo es übel riecht, da

verliert man Gesundheit und Geld“); wohne nie in einem solchen Hause.“

Was sollen dazu aber diejenigen sagen, welche z.B. wissen, dass jene Spaltipilze, welche Typhus und Malaria erzeugen in den Exhalationen von Fäulnissgasen fünfmal rascher zur Entwicklung gelangen als sonst und dass damit gleichzeitig der Verlauf von Infectionskrankheiten ungünstig beeinflusst wird? Das deutsche Reich gesundheitssam arbeitet auch für die Deutschen in Italien, indem wir hier Lebenden genau von dem uns unterrichten, was jenes in hygienischer Beziehung dem Vaterlande leistet und jetziger aber in die Geheimnisse des krankmachenden Ursächlichen eingedrungen wird, desto grösser wird auch die Verantwortlichkeit jener, deren Beruf es ist, für das Wohl und Wehe der Mitwelt einzutreten.

Bei der vorliegenden Sachlage ist es gegenwärtig nicht der Mühe werth, weiter über dieses Hotel zu referiren.

Die kurzen positiven Bemerkungen, welche ich über diese Angelegenheiten in der neuen Auflage von Dr. Reimers „Klimatische Winter-Kurore“ gelesen habe, sind mehr als berechtigt, ebenso berechtigt wie das Lob anderer Aerzte zu einer Zeit, wo noch nicht bauliche Eingriffe gewagt worden waren, oder wo der gemachte Eingriff bezüglich seiner Folgen noch nicht beurtheilt werden konnte.

Der letztvorflossene Winter war insofern für Besucher des betreffenden Hotels ein sehr günstiger, als wegen des stets hohen Barometerstandes die Grundbodenluft, um deren nachtheilige Wirkung es sich jetzt im wesentlichen handelt nicht in dem Grade der Athmungsluft beigemengt sein konnte, wie dies bei tiefem Barometerstande — geringem Luftdruck — der Fall sein muss.

*.) Der erkrankte Herr von E. hat für eine von mir verordnete Portion Hafergrütze suppe Eine Lire und fünfzig Centesimi bezahlen müssen.

Von wie hoher Bedeutung aber die Hausrust und insbesondere eine kohlensäurereiche Gründbödenrust an und für sich für den gesunden und noch viel mehr für den kranken Organismus ist, beweisen unter vielen anderen die interessantesten neuen Forschungen des Herrn Prof. v. Fodor in Pest. Pettenkoffer*) sagte bereits vor Jahren: „Es ist bisher von uns eine grosse Kurzsichtigkeit gewesen, wenn wir gemeint haben, der unreinliche Nachbar könne uns höchstens das Wasser in unseren Brunnen vergiften, er kann uns auch die Grundluft vergiften, und das ist noch viel gefährlicher, als die Luft verbreiteter und beweglicher ist, als das Wasser.“

Das Haus und sein Untergrund tritt unabweisbar in die engsten Beziehungen zum Inwohner: beides übt ebenso unabweisbar eine gewaltige und stetige Macht auf Erhaltung wie auf Zerstörung unseres Daseins aus, je nachdem wir die Gesundheitswirtschaft uns angelegen sein lassen. Poppenberg'sche Küche allein thut es nicht, am allerwenigsten hier in Italien, wohin eine solche schon der klimatischen Verhältnisse wegen durchaus nicht passt.

Von jenen Geschäften, die der Fremde etwa frequentirn würde, sei die Wiener Brodbäckerei in der Nähe der Telegraphenstation erwähnt, etliche Häuser weiter besteht ein Mailänder Milchladen, die Milch kommt täglich von Mailand. Medicinal-Weine kauft man in dem Drougengeschäft von Crovotto, echten Malaga; Marsala etc. z. B.; dieser Laden befindet sich in der Hauptstrasse gerade der Apotheke gegenüber; Letztere ist eine gute zu nennen, der Apotheker, Herr Negrotto, ein zuverlässiger Mann, spricht, nebenbei bemerkt, französisch und englisch. Hier nicht übliche Arzneimittel.

neien lasse ich daselbst nach deutscher Vorschrift bereiten, oder besorge solche direct aus der Salomonis-Apotheke in Leipzig. — Neben jenen Drougenläden befindet sich eine Verkaufsstelle von Conserven etc., der Geschäftsinhaber heißt Lavagnino. Ein Stück weiter unten in der nämlichen Strasse befindet sich eine grössere Conditorei, in derselben erhält man eigens fabricirte sehr gute Chocolade, Zwieback und dergleichen mehr; mit diesem Geschäft ist ein Café verbunden, Bier und Wein ebenfalls daselbst zu haben; einer der Angestellten des Herrn Testino spricht deutsch. Wer ein Glas feurigen Sicilianer geniessen will, kann sich dies in dem allerdings primitiven Locale des Signore Andrea Gestro, vom vorigen Geschäft ein Stück weiter abwärts und an der andern Seite gewöhren, der Wein ist desto besser und billig. Gute Landweine kauft man in allen Weinlocalen, die Fleischwaaren sind von grosser Güte, täglich frisch und in mehreren grösseren Fleischläden verkauflich, für Käse, Butter, Eier etc. (Letztere werden häufig mit zuverlässigem Datum des Legetages versehen), sorgen eine Menge kleine und grössere Handlungen, das Gleiche gilt von stets frischen Gemüsen, Obst und anderen Lebensmitteln.

Dem Schneidermeister Bailer, Via Andrea Doria, kann man ruhig seine Anliegen anvertrauen, derselbe arbeitet gut und reell und spricht französisch, dasselbe sei den Schuhmachern u. A. nachgesagt, welche in der Landessprache dienen zu können sich freuen werden. Einer der Söhne des Herrn Puppo, Trattoria Colombo, Via Andrea Doria, begleitet bereitwilligst die Fremden auf dem etwa vier Stunden langen Wege nach dem Monte Pennello; diese schon etwas stratiotische Partie ist sehr dankbar; grossartige Fernsicht bis ins Land Tyrol lohnt den Ausflug wohl mehr als reichlich; Reithiere sind dazu füglich im Orte zu haben; auch zur

*) Pettenkoffer, Kleidung, Wohnung und Boden pag. 93.

später erwähnten Partie, nach dem aussichtsreichen Monte del Gazo (Wallfahrtskirche), ist es gerathener, sich des wegkundigen Führers zu bedienen.

Gefährt ist stets am Platze, die Wagen halten an der Tramwaystation; dieser gerade gegenüber befindet sich gegenwärtig die Post, welche Vormittags 8 bis 10 Uhr, des Nachmittags von 2 bis 5 und 7 bis 9 Uhr geöffnet ist. Das Telegraphenbureau steht Vormittags von 9 bis 2 Uhr, Nachmittags 4 bis 7 Uhr zu Diensten, es ist an derselben Strassenseite zu finden, wie jene und von dieser etwa 100 Schritte entfernt.

Pegli an und für sich entbehrt vor der Hand noch jenes Zerstreuungssapparates, wie wir solchen von unseren deutschen Kurorten her gewöhnt sind, theilweise ist dieser Mangel als hygienischer Vortheil zu betrachten, indem der Kranke sich hier ganz allein den Anforderungen seiner Krankheit angelegen sein lassen kann; die Gelegenheit, gegen die Gesundheit zu leben, ist ihm weniger dageboten, als an manchem berühmten Kurorte der Rivalen.

Die Naturgenüsse bieten dafür reichlich Ersatz unter einer Leben und Gediehen spendenden südlichen Sonne, außerdem ist dem tödtlichen Gast der Langeweile ja leicht durch Anschluss an andere Menschen die Spitze abzubrechen, Bißdemittel, sei es Lectüre, Musik oder Wissenschaft führen zusammen und verscheuchen jenen Störenfried. Einzelnen Ansprüchen der Fremden wird hoffentlich mit der Zeit auch entsprochen werden, so dass sich Pegli werth und würdig zeigen mag jener grossen Auszeichnung, die dem ligurischen Städtchen damals zu Theil wurde, als unser hochverehrtes deutsches Kronprinzenpaar daselbst längeren Aufenthalt nahm und Pegli für uns Deutsche sanktionirte.

Seit jener Zeit ist denn Pegli auch den Deutschen, insbesondere als Winterkurort, bekannter geworden, während das Städtchen bis dahin eigentlich nur wegen der weltberühmten Villa Pallavicini auf wenige Stunden besucht wurde.

Die Engländer wussten bereits längere Zeit vorher die Vortheile dieser Winterstation am Mittelmeere zu schätzen und auszunutzen.

II.

Die Umgegend von Pegli.

Aestwärts von Pegli führt die Provinzialstrasse dicht an der Küste, öfters vom Bahngleise durchschnitten, weiter an der Riviera di Ponente entlang nach Nizza.

Schon die Römer benutzten hier einen von ihnen angelegten Saumpfad, den Napoleon I. in die jetzige, für ihn strategisch wichtige Kunststrasse — Route de la corniche genannt — umwandeln liess.

Sie zieht sich theils durch vegetationsreiche Niederungen, theils führt sie über die steilen, nackten Vorgebirge der Seealpen. Ein wunderbarer Weg, dem vielleicht kaum ein anderer an Schönheit gleich kommen dürfte.

Die Bahn, durch welche die Pracht der gegenwärtig so viel besuchten Riviera erst eigentlich erschlossen wurde, führt durch siebzig Tunnel fast immer dicht am Meere und an der Landstrasse nach Nizza und dann weiter zur mächtigen Seestadt Marseille.

Zur linken Seite hat man fast stets das tief-dunkelblaue Mittelmeer mit seinem unbegrenzten Horizonte. Von etlichen Punkten, wie z. B. San Remo, sieht man aus seinen azurnen Fluthen die blendend weissen, spitzen Kalkgebirge der Insel Corsica auftauchen, welche namentlich frühmorgens, unmittelbar vor Sonnenaufgang, prächtig erglitzern.

Der Strand, manchmal flach, manchmal steil, ist ungemein wechselseitig und pittoresk.

An der rechten Seite erheben sich mehr oder weniger weit entfernt die ligürischen Alpen mit ihren Vor-gebirgen und später die Seealpen.

Zwischen den Bergen und dem Meere ist ein zwar schmäler, aber desto gesegneter Landstreifen gelegen, der infolge seiner vor Wind und Wetter geschützten Lage, bestrahlt von intensivem Sonnenlichte, jene Vegetation auf fruchtbarem Boden entwickelt, welche dem südlichen Europa eigen ist und einer tropischen Schönheit und Mannichfaltigkeit der Formen nur wenig nachsteht.

Blühende, schmucke Städtchen und kleinere Ortschaften reihen sich bunt malerisch aneinander, Platzmangel drängte die Häuser oft an und auf die Felsen und noch hoch oben sehen wir solche wie Vogelnester mit der Rückseite an die harte Felsenwand angeklebt.

Zerfallende römische Kastelle, altersschwarze Burgruinen, die einstmais, im 9. Jahrhundert besonders, zur Abwehr der Saracenen dienten, andere neuere Datums, welche dem Seerauberunwesen vor noch nicht langer Zeit ein Ende machten, erinnern an Vergangenes.

An günstigen Punkten, der Küste nahe, erbaute die Neuzeit dem Wintergaste moderne Villen, Paläste und Schlösser oder restaurirte mittelalterliche.

Eine Gesundheitsstation nach der andern entstand und nicht weniger als sechs Haupt-Winterkurorte liegen gegenwärtig auf dem paradiesischen Boden zwischen Genua und Nizza; sie zeigen, was Intelligenz und Speculation unseres Jahrhunderts im kürzesten Zeit zu schaffen vermochten, speciell seit jener Zeit, wo Napoleon III. durch die Annexion Nizza's den Grundstein zu der heutigen Be-rühmtheit und Blüthe dieser Orte an den Rivieren legte.

Die eminenten klimatischen Vorteile des sonnigen Südens hier am Mittelmeere, führen von Jahr zu Jahr

mehr Winterflüchtige an seine lieblichen Gestade und kein Wunder ist es, wenn neue Stationen in Concurrenz eintreten, wenn manches früher kaum gekannte Oertchen in diesem grossen Wintergarten sich anschickt, seine Schätze hell beleuchten zu lassen. Zu diesen gehört auch unser bevorzugtes Pegli, in dessen Nähe wir wieder, nach kurzem Abschweifen, zurückkehren wollen. Seiner nächsten Umgebung seien die folgenden Seiten als Wegweiser gewidmet.
Noch bevor wir Pegli's letzten Häusern westwärts den Rücken gekehrt haben, ladet uns eine in das Meer etwas vorspringende Terrasse zur Rast ein, gekrönt von der Ruine eines alten Kastells aus der Saracenenzeit, welches den kleinen Hafen Portigliolo, der Familie Lomellini einstmals gehörig, gegen Raub schützte. Nicht ohne Grund war dieses Plätzchen ein vielbesuchtes von unserer allverehrten Frau Kronprinzessin während ihres Hierseins im Jahre 1879.

Vor uns liegt da in unendlicher Weite das bewegliche Meer, rechts und links liebliche Gestade, die, vereint mit ihm, immer und immer wieder durch poetische Farben und Formen, unermüdlich im Wechsel, Aug' und Herz entzücken und überwältigen müssen; namentlich im Abendsonnenschein entwickeln sich von hier aus Farbenspiele auf dem bestrahlten Wasser und an den weithin sichtbaren Küsten entlang, die wohl jede noch so kühne Phantasie überbieten. Im Hintergrunde nach Westen, hinterm Porto Maurizio glitzern dann oft im zart rosigem Glanze die frisch beschneiten, zackigen Kuppen der Seecalpen, während die näheren Höhenzüge im grossen Halbkreise von vielfarbiger Fluth bespielt, in eigenartig rosa-bläulichen Aether eingetaucht erscheinen.

An ihren bewaldeten Abhängen präsentiren sich in mannigfachsten Farben und im fast ununterbrochenem Zuge

die anheimelnden Wohmplätze der Menschen mit ihren goldig funkelnden Fenstern unter Schirmen weitschattiger Pinien und neben Säulen dunkler Cypressen. Eine wohlthuende feierliche Stille ruht auf und über dem schönen Fernbilde und Fatamorgana ähnlich, langsam sich verwandelnd, steigen ammuthsvolle liebliche Bilder vor unseren Augen auf, bis endlich die grosse purpurglühende Sonne nach und nach majestätisch hinter den schwarzen Bergen hinabsteigt und die grossartige, an Farbenpracht reiche Scene der sternklaren Nacht überlässt. Aber nicht blos diesen erhebenden ästhetischen Genuss spendet uns dieses Plätzchen, sondern auch dem Kranken und Erholungsbedürftigen wird es zum erspriesslichen Aufenthalte; so klein es an sich ist, so beachtenswerth ist es. Fast stets staubfrei kann hier der Kurist mit vollen Zügen reinste Seeluft atmen; durch vielfach zerklüftete Felsvorsprüng zerstiebt in seinen Staub die anstürzende, über den Wasserspiegel eilende Welle und schwängert mehr als es sonst am Strande in der Regel der Fall ist, die Atmosphäre mit Salztheilchen, Feuchtigkeit und den früher erwähnten Atmospährilien.

Geht die See nicht allzu hoch, so kann man auch direct auf dem Strande in noch geschützterer Position die hier gebotenen Vortheile ausnutzen, links wie rechts führen ethische Stufen hinab.

Setzen wir in der nämlichen Richtung unsern Weg fort, so stossen wir alsbald auf das aus einem Tunnel kommende Schienengeleis. Zur rechten oben springt die Villa Bruzzo mit schönem Park in die Augen, dann fällt uns ein neues Gebäude das Krankenhaus Pegli's auf, dem sich unmittelbar die sehr alte Franziskaner Kirche St. Antonio anschliesst. Weiter nach oben hebt sich dann die Casa sul Brico, die Casa Melinotti und mehr westwärts endlich Torre Cambiaso, letztere mit hohem Thurme, unter

anderen kleineren Land- und Wohnhäusern besonders hervor.

Dicht am Schienenstrange ein Stück abwärts, wird wieder ein altes Kastell sichtbar, welches die Spuren von Neuerungen an sich trägt. Ein Engländer wollte sich vor Jahren daselbst wohnlich einrichten, kam aber damit nicht zu Stande. Rechts ein breiter, flacher Strand, der den Fischern für die Ausübung ihres Berufes wesentlich willkommen ist, so dass wir sie fast täglich daselbst in Menge beschäftigt sehen. Für den Fremden bietet das endliche Herausziehen des meist spätilichen lufschnappenden Fanges wohl immer etwas Neues dar, die oft bizarren kleinen und grossen Seeungeheuer mit ihrem vielfach bunt gefärbten Kleide, haben ja für Jung und Alt immer etwas Interesse Erregendes; zum grossen Theile enthält der Netzsack eine doppelfingerlange Sardine, ethliche Schollen, Goldbrassen, Tintenfische, kleine Katzenhaie etc. ungenuessbare Seesterne, Seepferdchen, Schaltiere und Quallen bilden die gewöhnliche wenig werthvolle Zugabe des mühsamen Fanges.

Vor Berührung der Qualen warnen die Fischer meistenthils ängstlich; die Sache ist aber nicht schlimm, hält man nämlich solche Thiere längere Zeit in der Hand, so erzeugen sie allerdings alsbald mit Hilfe ihrer äusserst zahlreichen, mit dem nicht bewaffnetem Auge unsichtbaren Saugnäpfen (Fang-und Haftorgane), eine längere Zeit andauerndes juckendes Gefühl, dem alsbald eine Röthung der Haut, wie nach Senfsteigpflaster, folgt und zu dem gleichen Zwecke wie dieses wurden und werden diese zarten durchsichtigen Geschöpfe, von italienischen Aerzten bei gewissen Affectionen benutzt — giftig sind sie durchaus nicht. —

Der Fischfang wird hierorts meist mit dem Schleppnetze betrieben, welches in frischer Morgenstunde weit ins Meer hinaus geschafft wird, Tonnen spannen das Netz aus, welches

man nach mehreren Stunden an zwei langen Tauen langsam auf den Strand zieht; und in der Regel arbeiten nicht weniger als 12 bis 14 Menschen, Jung und Alt, vom frühen Morgen bis in die ersten Nachmittagsstunden im gleichmässigen Tempo daran.

Nach dem zweiten Frühstück ist der Weg hierher recht geeignet, um die Verdauung einzuleiten; der Strandweg nebst der einflussreichen Seeluft unterstützt wesentlich diese nicht unwichtige Angelegenheit und wird die Esslust für das Mittagsmahl auf das vortheilhafteste anregen. Der Auswurf des Meeres ist auch hier arm, so dass selbst der aufmerksame Wanderer nicht viel zum Mitnehmen und Andenken vorfindet. —

In einer Viertelstunde etwa erreicht man dann auf der Landstrasse fortschreitend die Schiffswerfte Prá. Der Schiffbau liegt gegenwärtig sehr brach, dafür aber blüht in diesem etwa 13,500 Einwohner zählenden Städtchen, die Spitz- und Deckenweberei, z. B. ist die Fabrik von Herrn Leumann recht sehnenswerth. Eine grössere Eisengießerei giebt den Leuten lohnende Arbeit; auch spielt die Confiturenfabrikation eine starke Rolle.

Echt italienisch reihen sich die Häuser daselbst bunt an und durcheinander, Fischerhütten wechseln da mit dem vielstockigen Fabrikantenhaus, welches vielleicht noch elendere Hütten aus Lehm und Schilf zur andern Seite hat.

Mehr geordnete Häuserreihen finden sich hinter diesen an der Landstrasse gelegenen Bauten und zum Rückwege empfiehlt sich sogar der Weg den inneren Stadttheilen entlang, schon desshalb, weil derselbe dieses der Landstrasse direkt nach der Kirche St. Antonio, nach Pegli, zurückführt.

Auf der sehr sanft ansteigenden Höhe angekommen hat man einen schönen Blick auf die Städte Prá, Voltri, Cogoleto (dies angeblich der Geburtsort des Columbus) Aren-

zano, Varazza und wie alle die folgenden Ortschaften heissen und auf die immer grünen Bergketten. Der Weg ist gut und an seinem Rande, sowie auch an der Landstrasse wuchern fette spitzblättrige Cactuspflanzen.

Haben wie darüber erschaut das Auge frischgrüne Gemüsegärten, an den Bergabhängen, Weingelände, Pfirsich-, Mandel-, Oel- und Feigenbäume, während der hohe Monte Penello uns mit seinen grünbewaldeten Ausläufern auf dem ganzen Wege begleitet. In einer Stunde kann man diesen jederzeit belebten Spazierweg mit Bequemlichkeit zurückgelegt haben.

Etwa einstöninger ist alsdann die Strasse weiter nach dem eine Stunde von Pegli entfernten Städtchen Voltri und eine Fahrt dahin fast räthlicher, als die Fussparthie. Wagen stehen jederzeit an der Tramwaystation in Pegli zur Disposition. In Voltri selbst ist die Temperatur meist etwas kühler als in Pegli und namentlich sind in dieser Beziehung die Abendstunden zu beachten. Auf dem Wege dahin kann man die am Wege gelegene Villa Brignole-Sale besuchen; hübscher Garten mit schattigen Promenaden und Waldwegen um und hinter dem modernen Sommerpalast lohnen satsam einen kurzen Eintritt.

Auch Voltri ist Schiffswerfte und etliche grössere Segelschiffe sieht man wohl immer auf dem Stapelplatze im Entstehen begriffen. 13,500 Einwohner bevölkern dieses nette See- und Fabrikstädtchen. Baumwollen-, Leinen- und Seidenspinnereien und Tuch-Manufacturen sind daselbst in schwunghaftem Betriebe, deren Produkte nicht unbedeutende Ausfuhrartikel bilden; außerdem liefern die im Leirat und Cerusathale zahlreichen Papiermühlen enorme Mengen Papiers in allen Qualitäten, welches auch einen grossen Exportzweig, insbesondere nach Amerika, bildet.

Eine gute Fahrstrasse führt in beide Thäler, jene im

Leirathale auch nach dem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Schwefelbade Aqua santa, welches früher Ruf und vielen Zuspruch hatte. Vernachlässigte Wirthschaft etc. haben es gegenwärtig durch andere derartige Heilquellen in den Hintergrund gedrängt, obschon die beiden starken Quellen, 28 und 32° warm, mehr Benutzung verdienten, vollends da die unmittelbare Umgebung, Berg, Wald und romantisches Thal, einen sehr vortheilhaft Aufenthalt bieten. Eine Partie hierhin ist sehr zu empfehlen, unterhaltende Fernblicke, frische Gebirgs- und Seeluft, in anmuthigen Flankenthalen vereinigen sich harmonisch miteinander und rechtfertigen wohl die Empfehlung. — In der Stadt besucht man vielleicht noch die beiden Kirchen S. Erasmo, stuck- und marmorreich, dasselbst auch eine in Marmor gemeisselte Madonna von Parodi, und S. Ambrasio mit Bildhauerarbeiten von Maragliano. Zutritt in die Fabriken ist meistentheils erlaubt. Im Gasthouse Svizzero kann man sich materielle Genüsse verschaffen.

Ein für die meisten Kuristen passender ausgedehnterer Nachmittagsausflug lässt sich per Bahn nach dem freundlichen Städtchen Arenzano unternehmen, in circa $\frac{1}{2}$ Stunde führt dieselbe über Prá und Voltiri dahin und am empfehlenswerthesten dürfte der $1\frac{1}{2}$ Uhr von Pegli abgehende Zug sein; bis $4\frac{3}{4}$ Uhr wird man sich in Arenzano aufzuhalten und kommt dann doch noch zu rechter Zeit in Pegli zum Diner an.

Der Schienenzug läuft fast immer dicht am Meere entlang, Prá und Voltiri sind nur ganz kurze Haltepunkte. Schon die kurze Fahrt bietet manches Angenehme und insbesondere erfreuen das Auge die nahen, romantisch an und aufeinander gelagerten, durch Oelbäume, Weingelände, Seefichten etc. geschmückten, immergrünen Bergzüge mit

wechselvollen anzielenden Fernsichten, während üppige Wein- und Gemüsegärten, Citronenculturen von der freibegiven Natur beredtes Zeugniß ablegen, und die steten Begleiter ausmachen. Hinter Voltiri scheidet die Citrone ganz vorzüglich.

Arenzano mit etwa 4500 Einwohnern liegt dicht am Meere, welches dasselbst eine kleine Bucht bildet. Das Städtchen macht an sich schon mit seinen reinlich gehaltenen Häusern einen sehr freundlichen Eindruck; nicht minder begünstigt ist seine herrliche landschaftliche Lage nebst reizvollen Fernsichten; besonders nach Osten hin mit prächtigem Rückblick nach Genua — bis zum weitentfernten Cap Porto Fino. Südwestlich wird die Aussicht durch ein nahes Vorgebirge begrenzt.

Nach Norden vermitteln mehr oder weniger hohe Berggruppen eine äusserst gedeckte Lage, das nämliche bedingen nach NNW und W zu weitere Höhenzüge, hinter denen in grosser Entfernung die Seealpen mit ihren Schneehäuptern an klaren Tagen auftauchen.

Ein nach NW einlaufendes breites Thal führt die Provinzialstrasse um jenes Vorgebirge herum wieder an das Meer. In der Regel sind derartige Thäler kalt und windig und im Allgemeinen müssen solche von Lungen- und Kehlkopfkranken ängstlich gemieden werden. Dieses Thal macht aber eine Ausnahme, indem noch andere Berge, der Monte Argentea, von der Ferne her, der Monte Gareisa, Cavetta und Tardia als Vorhüter in der Nähe hinzutreten und dem Wanderer einen gewöhnlich ganz windfreien, dabei höchst anmutigen, staublosen Spaziergang sichern. Seltener dürfen wohl hier die gefürchteten Nord- oder Northwestwinde zur vollen Geltung kommen. Die dicht bewaldeten Berge bedingen im Vereine mit der üppigen Vegetation ähnlich wie in Pegli starke Niederschläge (besonders Thau), welche der

Luft im Ganzen einen relativ feuchten, reinen und höchst milden Charakter verleihen. Als Wahrzeichen dieser günstigen klimatischen Verhältnisse sehen wir hier denn auch den zarten und empfindlichen Citronenbaum in zahlreichen und prächtigsten Exemplaren und zu einer Haupt-Nährquelle der Bewohner Arenzano's werden.

Oliven- und Weinbau stehen daselbst in gleicher vollster Blüthe; etwas Schiffsbau beschäftigt anderweitig noch die in sehr geregelten Verhältnissen lebenden Arenzane, welche alle den günstigen Einfluss ihrer klimatischen Situation zur Schau tragen. Rothwangigen Kindern, beweglichen, fröhlichen Alten, robustem Mittelalter begegnet man hier durchweg. Endemische oder gar epidemische Krankheiten kennt man daselbst nicht.

Ausser dem schönen landschaftlichen Genuss, bietet der neuerdings grossartig angelegte Park des Marchese Pallavicini eine sehr angenehme Abwechslung. Es werden daselbst jedem Besucher die ebenso interessant wie ingenios angelegten Wasserwerke, Cascaden, Springbrunnen, Seen etc. etc. ganz besonderes Vergnügen machen. Edle Bäume, Farren, Sträucher und andere Gewächse aus nahen wie fernen Zonen fehlen nicht, im Gegentheil findet man manches Sehenswerthe. Dieses Besitzthum liegt unweit der Bahnstation und wird leicht durch einen über dem Bahndamme gelegenen kastellartigen Vorbau bemerkbar. Wiederholt haben in Arenzano Erholungsbedürftige, Kränkliche den Winter über zugebracht; so waren im vergangenen Winter (1880—1881) und 1882 stets Kurgäste anwesend, unter denen sich wiederholt Deutsche befanden. Dieselben haben sowohl in materieller, als in klimatischer Beziehung nur Gutes, befriedigendes über ihren Aufenthalt daselbst zu erwähnen gehabt.

Die klimatischen Verhältnisse kommen denen

Pegli's sehr gleich und dürfte dieser Ort für Jenne wie geschaffen sein, die ausser einem sehr milden Klima, reiner Luft etc. auch grössere Ruhe ihrer nächsten Umgebung bedürfen. Namentlich durch Geräusch, Rauch etc. störende Fabriken sind nicht vorhanden. Die Landstrasse hat nur wenig Verkehr und ist deshalb staubfreier; vor dem Orte kommt sie um ein Vorgebirge herum und nachher führt sie, in den schon oben erwähnten Thaleinschnitt, so dass sich Arenzano vor anderen Stationen auch insofern auszeichnet, dass der Landstrassenstaub weniger aufgewirbelt werden kann; im Orte wird wenig durch Verkehr produziert und der von der Ferne her abgehalten.

Der klimatische Aufenthalt kann sich auf alle Wintermonate erstrecken, insbesondere auch auf die anderwärts häufig unliebsamen Monate Februar, März und April. Während der Sommermonate wird es durchaus nicht unerträglich heiss, so dass dieser Ort recht wohl das ganze Jahr hindurch zum Aufenthalte geeignet ist. Privatwohnungen dürfen leicht und billig zu erlangen sein.

Das neue Hôtel d'Angleterre, mit Vorgarten, ist gut eingerichtet, (Badezimmer, Oefen etc. vorhanden und alles in Ordnung), liegt im vollen Süden etwas von der Bahn entfernt und bietet einen relativ sehr billigen Aufenthalt.

Die Pensionspreise betragen daselbst inclusive Wein und Bedienung nur 6, 7 bis 8 Lire täglich, trotzdem waren Alle, die ich darum befragte, durchaus und mit Allem zufrieden. Deutsche Aufwartung erleichtert den Verkehr mit dem freundlichen, französisch verstehenden, italienischen Wirth Herrn Miele und ich glaube wohl, dass Arenzano in Zukunft mehr berücksichtigt und frequentirt wird als zeither. Post und Telegraph sind am Platze.

Während der Sommermonate wird dieses roman-

tisch gelegene Plätzchen viel von den Italienern, besonders seines flachen, sicheren und feinsandigen Strandes wegen, als Badeort benutzt.

Die Behörde hat neuerdings für einen breiten, ganz horizontalen Promadenweg längs des Strandes in anerkennenswerther Weise Sorge getragen. Derselbe ist mit Steineichen eingesäumt, und an beiden Seiten rieselt ein rasch laufendes Gewässer, Bänke zum Ausruhen wurden nicht vergessen. In der Mitte der langen Promenade befindet sich noch ausserdem ein überraschend phantasiereiches, mit Wasserrädern durchzogenes Rundtheil.

Schwächeren Brustkranken möchte dieser Weg ganz besonders willkommen sein.

Einige neuerdings erbaute elegante Villen, z. B. die des Herrn Senator Figoli, zieren außerdem gegenwärtig im erwähnenswerther Weise das anmuthige Arenzano.

Auf die nahen Hügel führen bequeme Wege und besonders der nach Cogolotto, dem Geburtsorte des Columbus, ist zu empfehlen.

Der Provinzialstrasse nach Osten folgend, überqueren wir unmittelbar hinter Pegli das breite, steinern überbrückte Flussbett der Varena. Ein anziehender Blick ist dem Auge von dieser Brücke aus ins mühlenreiche Varenathal und auf die in weißem Marmor glänzende Terrasse der Besitzung Pallavicini gewährt. Wenige Schritte noch über die Brücke hinaus befinden wir uns linker Hand am Entrée der gern und vielbesuchten Villa Rostan, die einstmals dem berühmten Doge Lomellini, einem Freunde Friedrichs des Grossen, gehörte.

Dieser Sommerpalast wurde wiederholt miethweise Herrschaften den Winter hindurch überlassen, desgleichen die kleinere im Parke gelegene Villa Carmagnola.

Ein breiter, vom hohen Myrtenzaune eingehegter Weg führt uns vor die Villa, deren Vorgarten verschiedene Marborstatuen zieren; links und rechts Kunstgärten, in der Mitte vor der Hauscappelle eine hochstrahlende Fontaine. Rechts ein wenig aufwärts kommen wir dann in den hinter der Villa gelegenen grossen Naturpark, dem die Kunst nur wenig hinzuzufügen brauchte. Der Eintritt, Jedem gewährt, erheischt freilich auch hier die Begleitung eines der Angestellten; bei öfteren Besuchen aber fällt diese mehr oder weniger unliebsame Zugabe durch einige aufklärende Worte weg und ungestört, allein, kann man dann das hier Gebotene in duftiger Atmosphäre geniessen so viel man nur mag; ein kleines Trinkgeld dafür erwartet aber auch dann noch der alte graue Herr am Thore doch. Für den Kuristen ist auch dieser sauerstoffreiche und salzluffhaltige Park geradezu eine Wohlthat, ein Heilfactor, dessen Ausnutzung nicht genug empfohlen werden kann. Ganze Nachmittage kann hier der Naturfreund immer und immer wieder verbringen, ohne dass je Langeweile an ihn herantreten wird.

Die immer belaubten, manche hunderte von Jahren alten, mächtigen Steinreichen beschatten ihn angenehm und spenden mit ihren dunkelgrünen Blättern dem grünbedürftigen Auge ein wohlthuendes Licht; der kleine See, mit einer Aussichtsbrücke, erfreut stets von Neuem; die wassermelnde Grotte vergisst Keiner zu besuchen, und das mit farbigen Fenstern versehene Fernsichthäuschen zeigt verschieden gefärbte Landschaftsbilder, an denen Jene bereits Freunde hatten, die ihre Namen ins aufliegende Album eintrugen. Unter diesen fehlt auch nicht unser Kronprinzenpaar.

Ruhebänke in den breiten wie schmalen, sehr gut gepflegten Wegen stehen zum Ausruhen bereit, und Nachtigallen, Amseln, und andere gesiedelte Sänger hier wenigstens einmal in Schonung, lassen ihre fröhlichen Lieder von den Aesten

gen Himmel erschallen. — Wunderschön ist es auch hier.

Des Sonntags wird die Hausecapelle von Einheimischen und Fremden katholischer Confession viel besucht. — Weiter die Chaussee entlang folgt dann das Fleckchen Multedo.

Klimatisch fast ebenso begünstigt wie Pegli, wird es von Fremden ebenso gern besucht, wie als Winteraufenthalt direkt gewählt. An mehreren passenden Wohnungen fehlt es nicht und besonders ganzen Familien dürfte der billige und salubre Aufenthalt daselbst mit Recht zu empfehlen sein.

Ein grosses Landhaus dicht an der Strasse, wie dicht am Meere, die Villa Cavotti, mit schönem neu angelegtem englischen Garten, bietet eine Menge möblirter Zimmer, mit allem gewünschten Zubehör und in gutem Zustande gegen mässigen Preis; während der Badaison wird diese Villa von den Italienern sehr bevorzugt.

Ber gwärts finden sich ausserdem etliche Villen, um Manchem, der die Schattenseiten des Hotellebens meiden will, oder muss, gute Herberge zu bieten.

Etwa sieben Minuten fährt der Tramway nach Pegli, ebenso lange nach Sestri, so dass alle zwanzig Minuten da und dorthin Communication zu bequemen Dienste steht.

Geschützte Lage, relativ feuchtes, warmes Klima, angenehme ländliche Stille zeichnen Multedo aus. Unmittelbar da, wo die Provinzialstrasse zum ersten Male vom Bahnkörper durchschnitten wird, führt auf der linken Seite eine schmale Salita, — Grossa Frattina — eingeengt durch hohe Mauern aufwärts zur Chiesa di Mulfredo. Weder der Auf- noch Abstieg sind sonderlich angenehm, doch die wenigen 100 Schritte lohnt desto mehr die prächtige Aussicht, welche sich dann oben von dem

altanartigen grösseren Kirchvorplätze eröffnet. Etliche Bäume beschatten ihn, Ruhebänke sind vorhanden. Pegli präsentirt sich von da aus mit seiner engeren Umgebung auf das Vortheilhafteste, nicht minder lieblich ist der Ausblick in die östliche Gegend.

Der weisschaumige besäumte, ganz gerade verlaufende, durch Allerlei belebte Strand, hebt sich interessant bis kurz vor S. Pier d'Arena von dem sonst Unregelmässigen ab; in Sestri blickt man hinein, auf Cornigliano schaut man und südöstlich unterhalb S. Pier d'Arena erhebt sich aus dem Meere vor unseren Augen Genua's grosse Lanterna; grüne Berggähnge, fleissig bebaute Gärten und endlich im Hintergrunde hohe Schutzberge mit noch höheren Fortifikationen füllen das schöne imposante Bild harmonisch aus.

Nun auch dieser Spaziergang mag dem Fremden anempfohlen sein, nur Schönes, Erhabenes harrit ja seiner dort oben. Der nämliche Weg führt dann weiter nach der Wallfahrtskirche N. D. del Gazzo, welche man bequem in zwei Stunden erreichen kann. Die Aussicht von dort oben lässt das Auge die weit entfernte Insel Palmaria bei Spezia erreichen, im Westen präsentirt sich die Riviera di Ponente bis zu dem Capo dell'e Melle, nahe an Porto Maurizio und hinter diesem steigen die schneebedeckten Häupter der Seecalpen in den dünnen Aether; vom entfernten Osten her schimmern die weissen Gipfel der carrarischen Alpen; der Blick aber auf das uns näher Umgebende macht das Scheiden schwer.

Zum Abstieg von diesem herrlichen Aussichtspunkte wählt man in der Regel jenen der anderen Seite, welcher nach Sestri führt. — Sowohl in Pegli als in Sestri sind für diese etwas strapaziöse Partie Reitessel zu haben. Zwischen Mauern, an Landhäusern und Gärten vorbei, in

welchen Artischocken-, Spargel- Tomatenculturen, Wein und Orangen das Wesentliche bilden, geht es nun weiter auf der Provinzialstrasse nach Sestri di Ponente, welches links und rechts an dieser gelegen, etwa eine Viertelstunde von Muttedo entfernt, gern von Fremden frequentirt wird. Die Pferdebahn führt von Pegli in einer Viertelstunde dahin; die Bahn in 5 Minuten. Kurz vor Sestri noch fesselt stets den Passanten die grossartige, stylvolle Villa Spinola^{*)} mit ihrer Marmor terrasse und prächtigem Orangengarten; den ganzen Winter über duften von dorther dunkelrothe Rosen, welche mit unzähligen Blüthen die grosse Orangerie umsäumen; letztere mit goldener Frucht, zwischen dem tief dunkelgrünen, saftigen Blatte, fast überladen, lässt nichts vom nordischen Winter ahnen, und im Januar bereits entfaltet dazu die Camelia, etwas später die Magnolie und der starkstämmige Oleanderbaum seine wundervolle Blüthe.

Sestri selbst ist ein reinliches, sehr belebtes Städtchen mit ca. 10,500 Einwohnern, Schiffsbau und Seifenfabrikation sind ganz besondere Erwerbszweige der sehr fleissigen Bevölkerung. Eine Tabaksmanufaktur daselbst beschäftigt ca. 300 Mäddchen und in der bedeutenden Maschinenfabrik von Westermann finden viele Männer ihr Brod. Die Parochialkirche ist mit Fresken von Andreas Ansaldo, Nicolo Barbarino und Francesco Semino und einigen guten sehenswerten Bildern geschmückt. Unweit von dieser steht das Theater. Damm ist eine vor ca. 200 Jahren angelegte künstliche grosse Grotte neben der Haltestation der Pferdebahn recht wohl eines Besuches werth; das damit in Verbindung stehende Hotel de la Grotte^{**)} hält auf gute Küche

^{*)} Diese Villa ist den Winter über eventuell zu vermieten.

^{**)} Wintergäste finden hier selbst guten und sehr billigen Aufenthalt. Pension exclusive Wein 6 Lire. — Öfen vorhanden; französisch sprechen Wirth und Kellner.

und Keller. Ein kleines Stück weiter abwärts die Strasse rechter Hand, sind noch zwei andere mit Restauration versehene Gasthöfe ihrer sehr hübschen Gärten wegen erwähnenswerth, und endlich ungefähr in der Mitte der Stadt in derselben Strasse links, das neue Grand Hotel von Sestri, welches mit allem erdenklichen Comfort der Neuzeit, hydraulischem Aufzug, Luftheizung, Badezimmern, eleganten Sälen und geschmackvoll eingerichteten Zimmern etc. ausgestattet, auch den Winter über als Überbergangsstation resp. als Winterstation besonders Revalescenten, Nervenkranken und Erholungssbedürftigen dienen kann.

Hygiene schlässt dieses Hotel nichts zu wünschen übrig und darf wirklich ein Musterhotel genannt werden.

Die Administration ist in ausgezeichneten Händen. Sehr mässige Preise, vorzügliche Küche, deutsche Bedienung zeichnen dieses Hotel noch besonders aus, und ein bereits angelegter Park, dem Hotel über der Strasse gegenüber, wird es bald überdacht verbinden, um den Aufenthalt daselbst erheblich angenehmer zu machen. Hin und wieder finden daselbst auch Concerte statt. Von der Zinne des Daches hat man einen lohnenswerten prächtigen Rundblick auf die interessante und schöne Umgebung Sestri's. — Die vollständige Pension incl. Zimmer und Wein beträgt 10 Lire täglich. Sestri ist von Alters her ein berühmter Badeort für den Italiener; von Mitte Juni bis Ende August nehmen Hunderte von Familien von Nah und Fern daselbst Aufenthalt. Die Damenwelt zeichnet sich dann durch höchst geschmackvolle, elegante Toilette aus. Musik, Tanz, Spiel und besondere Feste belustigen in eigenartigster Weise die fröhlichen Städteflüchtigen, von denen Genua, Mailand und Turin das Hauptcontingent liefert.

In klimatischer Beziehung ist Sestri's Lage gleich-
5

falls eine vor Nord- und Nordwestwinden ziemlich geschützte, der hohe Monte Contessa und der Monte Gazo umgürtet es vollständig; nordöstlich schützen die Apenninen bis Porto-Fino südlich, südlich und südwestlich ist Sestri mehrwärts ganz offen und somit sind auch hier im Ganzen fast die nämlichen Verhältnisse gegeben, wie in Pegli, etwas niedriger ist aber doch im Allgemeinen die Temperatur daselbst. Epidemische Krankheiten sind zeither nicht aufgetreten; die Bevölkerung erfreut sich einer robusten Constitution und guter Gesundheit bis ins hohe Greisenalter. —

An Sestri schliesst sich das Oertchen Cornigliano mit ca. 4000 Einwohnern an, welches gleichfalls während der Badessaison stark frequentirt wird; eine grössere Anzahl von eleganten Landsitzen, einige grosse Sommerpaläste, schmücken auch hier wieder den berggeschützten Küstenstreifen. Nordostwinde machen sich hier manchmal unliebsam fühlbar. Die Temperatur ist im Allgemeinen kühler als in Sestri. Von den Palästen ist der des Alia Ponzoni erwähnenswerth, dessen barocke Architectur auffällt, im Palast selbst befindet sich eine sehenswerthe Naturaliensammlung.

Im Hôtel Beau-séjour, Villa Rachel, an der Landstrasse gelegen, finden Fremde den Winter über sehr gutes Unterkommen; namentlich Engländer pflegen häufig von den Hauptstationen kommend, diesen Ort als Uebergangsstation zu benutzen. Die gute Verpflegung wird in diesem Hotel besonders gerühmt, ebenso der grosse windgeschützte Park. — Pensionspreis 8 Lire pro Tag.

Die letzte Stadt vor Genua endlich ist das bedeutendere fabrikreiche S. Pier d'Arena, welches als Vorstadt von Genua angesehen wird, mit 17 900 Einwohnern. Hier ist die grösste Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Italiens, in der man insbesondere Locomotiven baut und Kanonenrohre verfertigt. Eine chemische Fabrik liefert grosse Mengen Chininpräparate und eine Zuckerraffinerie ist daselbst in lebhaftem Betriebe. Oel und Seife spielen grosse Handels- und Ausfuhrartikel, neben vielen anderen industriellen Erzeugnissen.

Das Flussthal Polcevera, welches den Nordwinden vollsten freien Zutritt gestattet, bedingt ein beträchtlich kalteres Klima der nächsten Umgebung von S. Pier d'Arena, so dass dieser Ort von Kuristen eher gemieden, als aufgesucht wird. Nordwärts von S. Pier d'Arena führt die Pferdebahn an den Ufern des Ricco nach dem hübschen Rivarolo und nach Bolzaneto; die Bahn nach den romantisch gelegenen Städten Busalla, Ronco u. s. w. in die Berge hinein.

Rechts von S. Pier d'Arena ist das hochgelegene Restaurant Belvedere, Omnibus und Wagen fahren bis hinan, zum Mindesten einer Erwähnung recht sehr werth. Auch von hier aus eröffnen sich wunderschöne Blicke nach allen Richtungen der Windrose.

Eine nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit für die Kurgäste in Pegli bietet das sehr leicht erreichbare Genua, welches nicht nur als Grossstadt alle möglichen Lebensbedürfnisse zu befriedigen im Stande ist, sondern auch auf den Fremden als Glanzpunkt Italiens einen unwiderstehlichen Reiz immer und immer wieder ausübt.

Seine nur mit Neapel vergleichliche bevorzugte, herrliche, landschaftliche Lage, seine hochinteressanten, kunstgeschichtlich wertvollen Paläste der Renaissance, mit ihren Kunstschatzen, sind schon bedeutsame Anziehungspunkte, aber dann ist auch die rein italienische Stadt selbst mit ihrem Treiben im bunt belebten Hafen, mit regstem Getriebe einer ganzen Schiffswelt, das echt italienische Corso-

Leben auf den Strassen u. s. w. so sehr reizvoll, dass der in manchen Fällen für Leidende nicht ganz stathafte häufige Besuch Genua's hin und wieder eine Beschönigung erfahren mag.

Genua ist meistenteils um 1 bis 2 Grad und manchmal noch mehr im Winter kälter als Pegli.
Dieser Unterschied, scheinbar unbedeutend, kann besonders auf Jene einen ungünstigen Einfluss ausüben, welche, und diesen Fall habe ich ganz besonders hervor — längere Zeit während der Wintermonate Pegli's weiche, warme Luft bereits genossen haben. Auf diese kann der Besuch Genua's an unpassenden Tagen wirklich recht nachtheilige Folgen haben; es ist daher sehr anzurathen, sich bei einem Wind und Wetter Kundigen vorher Rath zu holen, besonders desshalb, weil in Genua sehr häufig ganz andere Witterungsverhältnisse obwalten, als in dem klimatisch geschützteren Pegli. Hauptsächlich betrifft diese Mahnung Lungens- und Kehlkopfkränke.

An besonders ausgewählten Tagen können aber auch diese das schöne Genua ungestraft geniessen und eine Fahrt durch die meistenteils staubfreien Hauptstrassen, nebst einer Fahrt auf die Via di Circonvallazione ist dann am räthlichsten.

In den Hauptstrassen Genua's entwickelt sich vor unseren Augen jenes echt italienische Städtebild, wie wir es sonst fast wohl nur noch in Neapel wiederfinden; während man oben von dem hochangelegten Corso auf jene terrassiformig, im weiten Halbkreise an steile Berge angebaute Hafenstadt hinabblickt, welche als Genova la superba, die Citta di Santissima Maria seit Alters her gepriesen wird. Jeder, welchem es vergönnt ist dieses grossartige Städtebild von dort oben aus zu schauen, wird Wort und Bild über Genua als immer unzulänglich erkennen müssen. Dieses Panorama ist einfach unübertragbar.

Die Eisenbahn fährt täglich sechsmal nach Genua und im Ganzen ist die Benutzung derselben dem Kuristen mehr anzurathen, als die Pferdebahn, welche alle 20 Minuten parat, ein und eine Viertelstunde dorthin braucht. Wenn auch die Fahrt mit letzterer bei weitem genussreicher ist, so sind doch Schattenseiten vorhanden, die mindestens der Erwähnung und eventuellen Erwägung bedürfen. Fast ununterbrochen läuft der Tramway durch interessante liebliche Gegend. An der einen Seite hat man fast stets das Meer, an der anderen blickt man in üppige Gärten und auf die Sommerpaläste der Aristokratie, immergrüne Berggehänge fallen malerisch herab auf den schmalen Küstenstreifen und im Hintergrunde endet der Blick an hohen Bergkuppen, von denen noch höher oben drohende, grossartige Festungswerke in langgestreckter Reihe sich majestatisch präsentieren. Die wesentlichen Nachtheile auf diesem sonst so prächtigen Wege, bildet erstens eine lange Brücke kurz vor S. Pier d'Arena; dieselbe führt über das sehr breite, nach Norden weithin offene bereits erwähnte Flussthal Polcevera; hier an dieser Stelle kämpfen fast stets mehr oder minder heftig Nord- und Ostwinde mit einander und wirbeln den Straßenstaub an ungünstigen Tagen zur Unbill auf, so dass man froh ist, wenn diese heikle Brücke passirt ist. Bald darauf kommt der zweite Stein des Anstosses, die Haltestelle von S. Pier d'Arena, welche am Ausgänge eines zwar kurzen, aber kalten, zugigen Tunnels liegt, unvermeidliches Oeffnen des Wagens und Pferdeumspann erhöhen die auf der Hand liegenden Zuhörer und Umstände. Etwa eine halbe Stunde weiter erwartet uns dann Drittens, was am meisten gefürchtet werden muss, ein langer oft eiskalter Tunnel vor und nach welchem, je nach Umständen, des Zolls und der Passagiere wegen, mehr oder weniger Aufenthalt er-

forderlich ist. Die hier stets vorhandenen Temperaturdifferenzen sind an und für sich schon für Kranke wichtig genug, noch mehr aber die kalte Zugluft, gegen welche man sich nicht genügend schützen kann. Haben wir aber diesen schlummen Tunnel hinter uns, dann eröffnet sich allerdings ein Blick der unbeschreiblich, wirklich entzückend schön ist. Am vielzackigen, felsigen Landeinschnitte erhebt sich dann vor uns urplötzlich amphitheaterartig nahezu das ganze stolze Genua mit seinen berühmten Palästen, Kirchen zwischen grünender Gärten und himmelhoher Häusercomplex, hinter deren Rücken das festungsgekrönte Gebirge gigantisch in den Aether hineinstrebt; unten rechts aber liegt der schiffsbunte grosse Hafen mit seinem Mastenwald ausgebreitet vor uns im blauen Meere, von dessen Strände Andrea Doria's Palast sich in ihm wieder spiegelt. —

In Genua selbst mahnt im Wesentlichen wie schon bemerkt das kühle Klima zu einem etwas vorsichtigen Aufenthalte. Bezuglich der Bekleidung wird man sich nach diesem Faktor besonders richten müssen; zu umgehende Nachtheile bilden gelegentlich noch das allzurasche Laufen in den bergauf und bergab führenden Strassen; ferner eventuelle, allzuweit getriebene geistige Anstrengungen, besonders beim Besichtigen von Kunstwerken, Bildergallerien u. s. w.; kalte Kirchen erwähne ich noch als besonders nachtheilig.

Die Sehenswürdigkeiten Genua's zählen die diversen Reisehandbücher vorzüglicher auf, als es meiner Feder gelingen würde, nur einige kurze Notizen, welche besonders Deutschen erwünscht sein könnten, sollen noch Platz an dieser Stelle finden.

Von den Hotels in Genua nenne ich das sehr empfehlenswerthe ganz deutsche Hotel de la Villa, am Hafen gelegen, zuerst, dann unweit von diesem gleichfalls mit prächtiger Aussicht auf Hafen und Meer das bekannte grossartige Hotel Feder; dasselbe ist im Sommer 1881 restaurirt worden und wurde unter anderen Neuerungen auch mit einem hydraulischen Aufzuge versehen. Diesem Hotel gegenüber befindet sich das von Deutschen gern benutzte Hotel de France.

Sehr empfehlenswerth, namentlich durch Vorzüglichkeit der Speisen und Getränke bei mässigen, soliden Preisen ist auch das seit einigen Jahren völlig restaurirte und vergrösserte Hotel des Ettrangers A. Rebecchino in der Via Nuovissima, nicht weit vom Bahnhofe.

In den oberen Theilen der Stadt, in der Via Roma liegt das hochelegante, schöne Hotel Isotta (Aufzug vorhanden) und an der Piazza Carlo Felice steht das gleichfalls empfehlenswerthe Hotel de Gênes. Etwas weniger elegant, aber doch in jeder Beziehung ganz zufriedenstellend, mit billigeren Preisen ist das gleich dem Centralbahnhof gegenüberliegende Hotel di Londra.

Sämmtliche Hotels senden Wagen zur Bahn, und in allen ist für deutsche Aufwartung Sorge getragen. Gern besuchte Caffees mit Restaurant sind: das Caffee Concordia, Via Nuova; Caffee Roma beim Teatro Carlo Felice, das Caffee delle Nazioni, neben der Post in der Via Roma und die Trattoria della Borsa, Via S. Luca No. 5 (billige und sehr gute Küche, zog Viele hier lebende Deutsche dahin.) In der Birraria von Monsch, Via Sebastiano schräg der Post gegenüber, erhält man ein gutes Glas Bier aus der Actionbrauerei „Löwenbräu“ in München.

Eine deutsche Bäckerei von Erhart befindet sich Via Carlo Felice No. 20.

Für Medikamente empfehle ich die Apotheke von Moretta, Via Roma No. 10.

Für optische Gegenstände Herrn Fries, Via Carlo Felice No. 7 und Herrn Neuschüler, Via Roma No. 4; für Uhrreparaturen Herrn Ferd. Willi Piazza Corvetto.

Filigranarbeiten, Korallen u. dergl. kauft man ohne grossen Handel im Geschäft des Herrn Emilio Forte, Via degli Orefici No. 2. Vorzügliche Handschuhe etc. bei Fr. Leonilda Zuselli, Via Carlo Felice No. 50. Schuhwaaren in der Calzoleria a vapore, Via Carlo Felice No. 47.

Deutsche Bücher liefert der Buchhändler Herr Steneberg, Via Roma No. 4.

Als Lehrer für fremde Sprachen nenne ich Herrn L. Gario, Via Caffaro No. 4, Int. 25 und Herrn Prof. B. Benvenuti, Piazza St. Maria di Castello No. 15.

Durch höchst saubre Lithographische Arbeiten zeichnet sich Herr Hoenig, Via Luccoli 13, aus, in photographischen Arbeiten leistet alles Mögliche Herr Noack, Via del filo No. 1.

Speditionsangelegenheiten vermittelt Herr Jüng-
hans, Salita S. Matteo No. 19 I; das Bankhaus Bingen,
Piazza Gambetto No. 1 die des Geldes.

Als Schiffsmakler und Commissionär fungirt Herr Ter Vehn, Via Conservatore del Mare No. 5 I.

Das deutsche Generalconsulat, geleitet von dem durch persönliche Liebenswürdigkeit und genaueste Sach-
kenntniß gleich ausgezeichneten und weit bekannten Gene-
ralconsul Herrn Dr. F. Bamberg, ist täglich von 10 bis
12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags ge-
öffnet und befindet sich in der Salita St. Catarina No. 8.

Protestantischer deutscher Gottesdienst wird allsonntäglich Vormittags 10 Uhr in der Waldenser-
kirche, Via Assarotti No. 11, von Herrn Pastor Petersen abgehalten.

Die Deutsche Schule, unter Direction des Herrn Pastor Petersen, wird von etwa 40 Kindern besucht und befindet sich unweit der Kirche Via Assarotti No. 31.

In Genua sind gegenwärtig etwa 600 Deutsche und Deutsch-Schweizer ansässig oder in Geschäften thätig. Meine Wohnung befindet sich in Genua in der Via Caffaro No. 11, I. und in Pegli: Casa Puppo. Ueber Genua hinaus bieten kürzere und hübsche Aus-

flüge die Ortschaften Sturla, Quarto und Quinto.

Nordöstlich liegt, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernt, der berühmte Friedhof der Genueser am Flussthale des Bisogno in stiller, schöner Umgebung.

mit meist sehr grossartigen Parkanlagen, bis dicht zum Meere folgen. Der Ort ist nach N. und NO. völlig durch unmittelbar hinter ihm aufsteigende hohe Berge geschützt, welche sich in ununterbrochenen Zuge über NO—O bis O-S-O. erstrecken; ganz offen nach S. S. O., S. W. bis W. N. W. durch das Meer, wird dasselbe endlich von dem ca. 2 Stunden entfernten weit ins Meer hineinragenden Porto Fino nach O. S. O. und S. O. begrenzt.

Nervi's Klima ist als sedatives Küstenklima zu bezeichnen und wird vorzüglich von jenen Kranken aufgesucht, welche an chronischen Catarrhen der Respirationsorgane, chronischer Phthise, Blutarmuth, an der Brightschen Krankheit, an gewissen Nervenalterationen leiden. Die Kurzeit beginnt daselbst Anfang October und kann bis Mitte Mai ausgedehnt werden.

Endemische Krankheiten verschonten den Ort.

Die Bevölkerung, genuesischen Dialekt sprechend, mit ausgeprägtem meridionalem Typus, ernährt sich theils durch Fabrikation von Maccaroni, Pasten etc., theils geht sie der Oliven-, Citronen- und Orangencultur nach; im Allgemeinen wohlhabend, zählt sie unter sich eine Anzahl sehr reicher aristokratischer Familien, welche Nervi seit Jahrhunderten durch stylvolle Paläste verschönerten.

Die Stadt an sich bietet dem Fremden außer diesen Palastbauten wenig Sehenswertes dar, desto genussreicher und eines Besuches wohl werth, ist in erster Reihe der unvergleichlich schöne Garten des Herrn Marchese Gropalio, zu welchem der Weg durch eine unscheinbare Pforte an der Hauptstrasse No. 57 führt; und zwar gleich neben der Pension Anglaise, welche gegenwärtig von Herrn Engel, Besitzer des Hotel de la Ville in Genua, geführt wird. —

Die grosse Liberalität des Herrn Marchese hat dem

Als fernerem vom Pegli leicht erreichbaren Abstecher nach Osten längs der pittoresken Riviera di Levante, verdient noch das seit einigen Jahren zum Curort erhobene Städtchen Nervi empfohlen zu werden.

Die Bahn führt uns ab Genua von der Stazione Brignole durch eine hochromantische Gegend dicht am Meere in einer halben Stunde dahin; ungleich schöner ist diese Partie zu Wagen und wer mit der Zeit nicht zu geizten braucht, mag getrost für 5 bis 6 Lire (von Genna ab) auf guter interessanter Landstrasse den Weg dahin machen; zu Fuss braucht man zwei Stunden.

Auch hier wanderten auf schmalem Pfad die Römer einstmals, die Namen Quinto und Quarto erinnern daran; Napoleons Befehl schuf die breite Kunstrasse.

Nervi, ein Städtchen mit ca. 800 Einwohnern, liegt noch am Golfe von Genua, 100 bis 150 Fuss hoch über dem Meeresspiegel und zwar am Fusse der sanft herabfallenden letzten Ausläufer der Apenninen. Vorzüglich gedeihende Citronenculturen und Olivenhaine rahmen es ein; besonders die Olive bewaldet bis zu ansehnlicher Höhe die sonst kahlen, gelbgrauen, warmen Bergbrücken, von welchen viele hübsche Landhäuser und Villen ins Städtchen herabschauen. Erst zerstreut, später im geschlossenen Halbkreise reiht sich ihnen ein dichter mit zahlreichen Gärten durchwebter Häusercomplex an, dem dann jenseits der durchziehenden Provinzialstrasse einige grössere Besitzungen,

Fremden wie den in jenem Hotel Wohnenden diesen wirklich paradiesisch schönen Park in der gefälligsten Weise zur Verfügung gestellt, eine Liberalität, die nicht genug anerkannt werden kann.

Hier unter hohen Fächerpalmen, Araucarien, Opuntien und Juccen, inmitten der üppigsten tropischen, schrankenlosen Vegetation unter blühenden Citronen- und Orangenbäumen, in balsamisch-duftender Luft, unter tiefblauem hohem Himmelsgewölbe, entfaltet sich dem Fremdling ein feenhafftes, bezauberndes, erhaben-schönes Bild gränzenloser Freigiebigkeit der gütigen Mutter Natur.

Dicht vor uns liegt eine smaragdgrüne Wiese, aus der Oasen ähnlich eine ganze Tropenwelt herauswächst; mit elegantem graziösem Wedel strebt da die stolze Dattelpalme in den blauen Aether, während zu ihren Füssen eine mächtige *Musa* Ensete ihre doppelmaanslangen, breiten Blätter gigantisch ausbreitet; verlockend zeigt der dunkelgrünblättrige Erdbeerbaum seine purpurne Frucht, lustig lässt daneben der einfedrige Pfefferbaum, roth befruchtet, seine anders gefärbten Blätter in der leichten Seubreise spielen, während kecke Schlingpflanzen, Solanen und Clematisarten, geschäftig sich parasitisch emporrecken, um nicht etwa ihrer zierlichen Kleinheit wegen ungeschen zu bleiben; *Cactus* aller Art, *Latania bonica*, *Chamaerops humilis* und *excellsa*, *Cycas revoluta*, *Bonapartia napoleonensis* gruppieren sich sonst noch in Stauden erregender Uepigkeit auf dem weiten Wiesenplan, der, umsäumt von einem dichten Haine edler Citronen- und Orangenbäume, ernster Cypressen, silbergraublättriger Oelbäume, überragt von stolz gekrönten Dolden-Pinien, unsern Blick unwillkürlich vorwärts auf das weite, in unsagbarer Farbenpracht ergänzende bewegte Meer leitet. Grossartig schön hat hier die Natur

gewaltet, selbst Meisterin, ohne grosse Kunsthülfe, ungern sinkt, unverfälscht zeigt sie uns hier gross und mächtig die Pracht und Fülle einer südlichen Vegetation, weder Wort noch Bild können die Wirklichkeit erreichen, aber unvergesslich wird dem Beschwauer dieses schönen Fleckchen Erde bleiben, welches gewiss Jeder in erhobener Gemüthsstimmung verlassen wird.

Fast nicht minder schön sind die Gärten von Serra, Gnecco und Croce. Nach dem Meere führen von der Landstrasse her vier Hauptwege, von denen der eine gleich neben der Pension *Anglaise* liegt.

Ganz verschieden von dem flach anlaufenden Strande jenseits *Genua's*, zeichnet sich die Küste diesseits durch sehr schroffen, steifelsigen Abfall ins Meer aus und schon auf dem Wege nach *Nervi* lenkten die zerriissen, klüftigen, schwarzen Felsvorsprünge — sehr harter kalkiger Thonschiefer — unsere Aufmerksamkeit auf sich; besonders der Strandweg *Nervi's* bietet in dieser Beziehung Grossartiges und Sehenswertes.

Weit ragen hier zerklüftete, steile, scharfe Klippen in die blaugrüne Fluth hinein, in ununterbrochener Reihenfolge bricht sich an ihnen zischend und tosend die wild anstürmende Welle, oft haushoch in weissem Gische aufschäumend, um ohnmächtig unter donnerndem Getöse zurückzustürzen, einer neuen vielleicht noch mächtigeren Platz machend.

Bei hochgehender See, namentlich bei *Scirocco*, sieht man nur eine ungeheure, siedende, dampfende, weiss-schaumige Wassermasse, die die Umgebung unter colossalen Getöse in einen dichten Nebel einhüllt.

Natürlich enthält die Atmosphäre daselbst auch stets die Salze des Seewassers in sehr sein zerstäubtem Zustande, so dass hier am Strande sozusagen ein perma-

nentes Inhalatorium gegeben ist, welches insbesondere aut kranke Schleimhäute, gewisse Lungenaffectionen einen höchst günstigen, ja positiv heilenden Einfluss auszuüben vermag. Dieser Strandaufenthalt bildet also schon an und für sich einen direkten, hervorragenden Heilfactor an Nervi's Gestaden, welcher denn auch den leider fast noch allzu bescheidenen Strandweg trotzdem zum belebten alltäglichen Wallfahrtsorte der Vielen an ihm Hilfe Suchenden gestaltet.

Selbst bis in die späte Abendstunde kann der Aufenthalt hier selbst ausgedehnt werden, indem die hohen zum Schutze der Gärten aufgeföhrten starken Mauern — grosse Wärmereservoir — das etwa kühl Abendlüftchen rasch erwärmen. Der anders temperirte Rückweg fordert allerdings — nebenbei bemerkt — Manchen zu früherer Heimkehr auf.

Auf einem der vorspringenden Felsen ladet uns ein von Herrn Engel errichteter Pavillon zum Ausruhen ein und von hier aus geniesst man nun prächtige Fernsichten, sowohl auf das von Dampfern und Segelschiffen etc. durchkreuzte Meer, als auch nach Osten wie nach Westen auf romantische Landschaften; ganz besonders schön ist die Scenerie während des Sonnenuntergangs, oder bei Vollmondlicht.

Der Nerviner giebt sich gegenwärtig, seine eigenen Interessen einsehend, auch mehr Mühe es dem Kurgaste angenehm zu machen und eine Verschönerung der Stadt folgt der anderen. Besonders wichtig wäre eine Wegverbreiterung längs des Strandes; Dank dem Siege der fortschritten Partei in Nervi, geht man endlich daran den Saumpfad in einen zweckdienlichen breiteren, promenadenmässigen Weg umzuwandeln; Ruhebänke und sonstige Annehmlichkeiten werden nicht fehlen.

Eine neue breite und gute Strasse führt jetzt vom Bahnhofe in die Stadt, sie wurde mit Citronenbäumen und Palmen eingesäumt.

Die Baulust sieht man allerwärts sich regen und werden besonders an erwarteter Strafse demnächst mehrere Villen zur Aufnahme von Kurgästen fertig stehen.

Das Municipium hat seinen Vorplatz in einen englischen Garten umgewandelt und damit dem Mangel anderweitiger näherer Spazierwege wenigstens etwas abgeholfen.

Ebenso ist in diesem Jahre eine breite Fahrstrasse nach S. Ilario endlich dem Verkehre übergeben worden, die den Besuchern Nervi's unerwartete Schönheiten eröffnen wird. Gegenüber dem Palazzo Grimaldi führt dieselbe in vielfacher Biegung und langsamer Steigung von 2 bis 5% den Hügel hinan nach Osten bis zur 120 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Kirche S. Ilario, wo ein freier Platz eine herrliche Aussicht über Land und Meer gewährt. Ich bemerke noch, dass an dieser Strasse auf $\frac{1}{4}$ der Höhe die empfehlenswerthe Pension Bellevue der Fräulein Brun liegt.

Ausser der eleganten und vorzüglich gehaltenen Pension anglaise und dem weniger splendifiden aber gleichfalls in guten Händen befindlichen Hotel Victoria (deutsche Hausfrau) ist noch der von Fräulein von Roeder dirigirten Privatpension auszeichnend zu gedachten, (Via della stazione No. 72), welche eine bauliche Vergrösserung erfahren hat und vornehmlich für die höheren Stände berechnet ist. Ebenso ist ferner die Privatpension der Madame Fayod de Charpentier, Villa Gnecco zu empfehlen.

Andere Privatspeculationen werden jetzt auch hier nicht mehr ausbleiben, der Anstoss ist gegeben, dem Winterflüchtigen und besonders dem Deutschen einen ebenso

günstigen wie angenehmen Kurort zu bieten, der wohl berufen ist Manchem das unschätzbarste Gut, die Gesundheit, wieder zu verleihen. —

Eisenbahnrouten nach Pegli.

1. Berlin, Leipzig, Eger, München, Verona, Mailand, Genua, Pegli.
2. Berlin, Frankfurt, Genf, durch den M. Cenis, Turin, Savona, Pegli.
3. Berlin, Frankfurt, Lyon, Marseille, Pegli.
4. Berlin-Paris, Marseille, Pegli.
5. Berlin-Zürich, durch den S. Gotthard-Tunnel, Genua, Pegli.

Die zuerst genannte Eisenbahnroute war zeither die am meisten benutzte und für Kranke wohl auch die passenste. Abends 8 Uhr vom Anhalter-Bahnhof wird allerdings die Reise mit einer Nachtfahrt eröffnet, die Anschlüsse aber sind sehr gelegne und besonders ist es nicht nöthig wie mit jenem 2³⁰ N. M. in Berlin abgehenden Zuge in Verona zu übernachten, der Bahnhof liegt dort obendrein weit von der Stadt entfernt und der Zug kommt mitten in der Nacht an. Nachmittags 3 Uhr 58 M. trifft der zuerst genannte Zug in München ein und man hat bis 5 Uhr 55 M. Zeit zum Dinniren. Ist es nöthig in München zu rasten, so empfehle ich das mir bekannte und wohlgeordnete Hotel Belle-Vue, nahe dem Bahnhof gelegen.

In Innsbruck kommt man 11 Uhr 51 M. Nachts an und fährt 12 Uhr 3 M. Nachts von da weiter. Hier empfehle ich eventuell zum Absteigen das sehr gut geführte gleich in der Nähe des Bahnhofs befindliche Hotel de l'Europe. In Kufstein ist österreichische Zollrevision, in

Ala italienische (am Buffet Gelegenheit zum Geldwechseln). Dann Ankunft in Verona 11 Uhr 50 M. Vormittags, Abfahrt 12 Uhr 20 M. Mittags, im schummsten Falle könnte hier das Hotel Due Torri benutzt werden, wenn möglich ist aus hygienischen Gründen Verona zu vermeiden. Ist die Reise nur in Etappen möglich, dann ziehe man dieser Stadt Trient vor, im Hotel Trento, auch zunächst der Bahnstation, findet man ganz vorzügliche Unterkunft. In Mailand trifft der Zug 3 Uhr 46 M. Nachmittags ein und geht 6 Uhr 20 M. direkt nach Genua weiter, 11 Uhr 10 M. Nachts kommt derselbe daselbst an. Für Mailand*) bezeichne ich als passendes Quartier, das in der Stadt gelegene Hotel de Milan, deutscher Wirth, gute Verpflegung, Lift etc. Bequemlichkeiten findet hier der Fremde. In Genua ist dann keine Gelegenheit zum Weiterreisen und man ist gezwungen in einem der früher bezeichneten Hotels abzusteigen. Wie schon erwähnt, führt die Bahn in einer halben Stunde nach Pegli.

Die für Kranke weniger geeigneten unter 2, 3 und 4 bezeichneten Reiserouten dürften im Zulkunft wohl noch weniger oft gewählt werden, da mit Eröffnung der St. Gotthardbahn eine ganz direkte Verbindung zwischen Berlin und Genua hergestellt worden ist. Eine sehr geeignete direkte Schnellzug-Verbindung zwischen Berlin und Genua bietet gegenwärtig der Abends 8 Uhr vom Anhalter Bahnhofe abgehende Schnellzug über Stuttgart, Zürich, Mailand nach Genua. Die Fahrtdauer nimmt nur 40^{3/4} Stunden in Anspruch. Anschlüsse der Bahnen von Breslau, Dresden, Leipzig etc. sind vorhanden und bis Mailand wenigstens kann man sich des Schlafwagens ohne Wechsel bedienen.

*) In der Galleria Vittorio Emanuele empfehle ich das Caffé Kristo-rante Biffi di Fumagalli, woselbst einige der Kellner deutsch sprechen.

Mit dem angegebenen Zuge kommt man 6 Uhr 52 M. früh in Hanau an, hat bis 7 Uhr 32 M. Zeit, um das Frühstück einzunehmen. Mittags 12 Uhr 42 M. trifft der Zug in Stuttgart ein. Für das Mittagessen hat man hier Zeit bis 1 Uhr. Zürich erreicht man Abends 8 Uhr 12 M.; zur Erfrischung etc. ist bis 9 Uhr Zeit geboten. In Chiasso, der italienischen Zoll-Gepäckrevisionsstelle (Gelegenheit zu Geldwechsel) trifft der Zug alsdann den andern Morgen früh 5 Uhr 55 Min. ein, fährt 6 Uhr 40 Min. weiter, und erreicht Mailand Vormittags 8 Uhr 6 M.; 12 Uhr 46 M. Nachm. ist man in Genua, 12 Uhr 55 Min. resp. 4 Uhr 10 Min. ist Anschluss nach Pegli vorhanden. Für Kranke, welchen die directe Fahrt nicht möglich ist, führe ich folgende passende Stationen und Absteigequartiere an: Leipzig, in der Nähe des Bahnhofs Hotel Sedan, in der Stadt Hotel de Russie, Frankfurt a. M. Hotel Kaiserhof, Stuttgart Hotel Marquard, Zürich, in der Nähe des Bahnhofs, Hotel National (Lift vorhanden), in der Stadt Hotel Belle-Vue (am See), Luzern, Schweizer Hof, Lugano, Hotel du Park. Letztere Station ist besonders dann sehr zu empfehlen, wenn die anderen Stationen übergangen werden können und ein längeres Austruhnen doch wünschenswerth ist; das bezeichnete Hotel eignet sich seiner schönen Lage, seiner vorzüglichen Einrichtung wegen, neben einer ganz sorgfältigen Bewirthung, in jeder Beziehung, Sommer wie Winter, auch bezüglich des Klimas, zu einer Ruhestation. Der grosse prächtige, windgeschützte Park des Hotels wird vom Besitzer Herrn Béha in einem musterhaften Zustande gehalten. Ein renommirter deutscher Arzt, Herr Dr. Cornils, ist stets gegenwärtig, der italienische Ortsarzt heisst Galli (spricht französisch).

Auch als Uebergangsstation von Italien nach Deutschland eignet sich Lugano in den Frühjahrsmonaten ganz besonders gut.

In Mailand empfehle ich auch zu event. längeren Aufenthalte das Hotel Milano. Deutscher Arzt: Herr Dr. Lindner, Via senato No. 8. —

Bezüglich der Fahrt durch den S. Gotthard-Tunnel, kann ich Leidenden wohl mit gutem Gewissen versichern, dass solche in sanitärer Beziehung absolut nichts zu befürchten haben. Die Fahrt durch den grossen Tunnel währt am 26. Juli 1882 26 Minuten. Die Temperatur im Coupé vor Eintritt in den Tunnel betrug 35° Cels., sank im Tunnel bis auf 29° Cels.; (bei offenem Fenster) die Temperatur außerhalb des Coupés 26° Cels. Ein zuverlässiger Kranke, welcher Anfang April den Tunnel durchfuhr, teilte mir als maximale Temperatur (bei geschlossenen Fenstern) 21° Cels. mit. Die Ventilation fand ich ganz vorzüglich; weder drückende Atmosphäre, noch Rauch behellt den Reisenden, was beides z. B. in jenem langen Tunnel zwischen Pontedecimo und Busalla (Linie Mailand-Alessandria-Genua) recht erheblich der Fall ist, hier ist das Schließen der Fenster unbedingt nothwendig, während es im Gotthard-Tunnel durchaus nicht nötig ist und wenn die Reisenden gegenseitig einverstanden sind, ist es auch nicht verboten, die Fenster zu öffnen; am geeignetsten dazu ist die Seite, wo nicht gefahren wird. Die Beleuchtung der Coupés lässt nichts zu wünschen übrig, der Tunnel selbst ist jetzt mit electricischen Lichtern versehen. —

Da die Schnellzüge die Nacht zum Fahren mit benutzen, erreicht man mit diesen das Ziel in dreimal kürzerer Zeit, ausserdem bedingen aber auch nicht selten lange Tagefahrtens nervöse Erregung und Durartiges, und wer also das Nachtreisen vertragen kann, sollte sich die Vortheile nicht entgehen lassen, ausserdem bieten die Schlaf-Coups ein recht comfortables Ruhebett.

In Italien können Damen allein nicht wohl II. Classe
6*

fahren, in Herrenbegleitung aber ganz gut; Kränke finden in dieser Wagenklasse sogar eher genügend Raum, um sich hinzulegen, da die I. Classe besonders zu Anfang und Ende der Saison sehr überfüllt zu sein pflegt.

An den Zollcontrollen thut man gut, sofort einen Bahnbetiensteten zu engagiren, der das Handgepäck nach der Revisionsstelle trägt und beim Oeffnen und Zumachen der Koffer behülflich ist. Die Revision des Gepäckes ist auf den Grenzen nach Italien mild, Tabak und Cigarren sind streng verboten, von letzteren nur 10 Stück gestattet. Will man Gepäck auf einem italienischen Bahnhofe, wie bei Unterbrechung der Reise etwa, lassen, so wird dasselbe im der Güterexpedition als — Deposito — gegen einen das Gewicht und die Anzahl nachweisenden Schein abgegeben. Eine Passkarte ist nöthig, wenn auch fast nie darum gefragt wird, so ist eine solche unentbehrlich bei Empfangnahme von Geldbriefen oder eingeschriebenen Briefen.

Für eine Reise nach Italien ist es am vortheilhaftesten sich mit französischem Gold (20 Frankstücke) zu versehen und dieses beim Banquier in italienisches Papiergeyde umzuwechseln; das französische Gold hat hier einen höheren Kurs, als deutsches Gold und Papier; an den Bahnschaltern in Italien wird alles Gold nur zum Kurs von Papiergeyde angommen; die Beamten an diesen sprechen oft französisch, der Bahnhofsvorstand (Capo di Stazione) wohl immer. Einige Vorkenntnisse der italienischen Sprache werden Jedem auf der Reise schon nützlich sein, die man sich leicht nach der grösseren italienischen Sprachlehre von Frühauf und Rausch z. B. oder nach dem sehr praktischen kleinen italienischen Taschenbuche von Goldschmidt anlernen kann, das Taschenwörterbuch von Feller ist nebenher recht gut zu gebrauchen.

Bezüglich der Kleidung muss man sich mit einem

warmen Winterüberzieher, einem Sommerüberzieher, warmen Strümpfen, Strohsohlen zur Einlage in das Schuhwerk und einer warmen Reisedecke versehen. Im Allgemeinen ist den wollenen Stoffen der Vorzug zu geben. Ferner muss man, geradeso wie der Italiener es Sommer und Winter thut, Flanell-Unterkleider tragen, diese schützen am sichersten vor Erkältungen, die bei den nicht unbeträchtlichen Temperatur-Differenzen in der Sonne und im Schatten, leichter vorkommen können, als in der Heimat.

Für die Reise selbst versieht man sich praktischer Weise mit kaltem Aufschmitt und einer Flasche Wein. Die italienische Küche ist übrigens, kurz bemerkt, bei weitem nicht so schlecht wie ihr Ruf und bis zu einem gewissen Grade steht besonders die Bereitungsweise in direktem Zusammenhang mit den klimatischen Verhältnissen. In den angegebenen Hotels ist die französische Art und Weise der Nahrungsmittelzubereitung die übliche. Die Preise dasselbst ohngefähr so wie in unseren grösseren deutschen Städten. Zur genauern Kenntnissnahme von letzteren Verhältnissen fügte ich zum Schlusse noch eine Speisekarte aus dem eingangenen Restaurant delle Nazioni in Genua und eine Aufzeichnung der Lebensmittelpreise in Pegli bei.

	pr. Kilogramm.	Cent.
	Lir.	4
Kaffee (gebrannter)	ca.	80
Zucker	—	90
Petroleum	pr. Liter	60
Holz	pr. 100 Kilogr.	—
Holzkohle	pr. 100 Kilogr.	5
	9	—

Es ist so ziemlich alles in Pegli zu haben, was die verfeinerte Küche zu gebrauchen pflegt, was wirklich fehlen sollte, ist leicht aus Genua zu beschaffen.

In Italien ist die franz. Münzeinheit eingeführt 1 Lire = 1 Franc = 100 Centesimi oder Centimes = 80 Pfennig = 40 Kreuzer = $9\frac{1}{2}$ Pence.

	pro Kilogramm.	Cent.
	Lir.	—
Brot, gewöhnliches	—	46
Weisbrod	—	56
Milch	pro Liter	20
Butter	—	—
Käse (verschiedene Sorten)	ca.	3
Mehl	—	50
Rindfleisch	—	46
Kalbfleisch	—	50
Schweinefleisch	—	—
Schnöpfleisch	—	—
Schinken (italien.) stark gesalzen	—	—
Fische	ca.	2
Hühner	pro Stück ca.	2
Tauben	pro Paar	25
Eier	pr. Stck.	—
Olivengel	pr. Liter	1
Landwein	pr. Liter	80
Bier (Grazer) pr. Fl. zu $\frac{3}{4}$ Liter	—	60—80
Kartoffeln	—	80
Frische Gemüse	—	20
Obst	—	30—40
Maccaroni, Reis, Hülsenfrüchte etc. ca.	1	—
	—	30—60

Speisekarte

des

Hotel d'Angleterre in Pegli.

Hors d'Œuvre

Sardines de Nantes (<i>la boîte</i>)	L.	I	50
Id. (<i>la portion</i>)	"	50	50
Saucisson	"	50	50
Beurre, Olives	"	50	50
Jambon	"	80	80
Potages.			
Consommé	"	—	50
Potages au bouillon	"	—	50
Maccaroni à la Napolitaine	"	—	70
Risotto à la Milanaise	"	—	80
Tagliatelli à la Génoise	"	—	80
Fritures			
Croquettes de poulet	"	—	80
Foie et Cervelle	"	—	80
Friture mixte	"	—	80
Id. à l' Italienne	"	—	80
Poissons			
Loup (<i>la portion</i>)	"	I	"
Merlan	"	I	"
"	"	I	"
Rougets	"	—	80
Sardines	"	—	80
Friture de Poissons meités	"	—	80
Langoustine sauce masonaise.	"	I	50

Relevée

	L.	L.	L.
Roastbeaf garni	60	I	I
Gigot de mouton	"	"	"
Épaule de mouton garnie	"	"	"
Bœuf braisé	"	"	"
Id. à la mode	"	"	"
Id. bouilli	"	"	"
Entrecôte	50	I	50
Entrées			
Fricandeau garni	60	I	60
Ris-de-vœau financière	50	I	50
Caulette sauté	00	I	00
Beafsteak sauté	00	I	00
Id. madré	25	I	25
Chateaubriand	00	2	00
Scaloppini de veau naturelles	00	I	00
Id. au madré.	25	I	25
Légumes			
Haricots verts au beurre	70	—	70
Choux-fleur	70	—	70
Artichaux	60	—	60
Petits pois à l'Anglaise	70	—	70
Pommes de terre frites	50	—	50
Id. maître d'hôtel.	40	—	40
Rôtis			
Poulet rôti	50	3	50
Châpon $\frac{1}{4}$	25	I	25
Bécasse	50	4	50
Perdrix	00	4	00
Petits oiseaux	80	"	80
Salade de saison	40	"	40

Plat doux		L.		L.	
Plun-Pudding		—		—	80
Omelette soufflé		—		1	—
Id. à la confiture		—		—	80
Compôte de pêche		—		—	80
Patisseries		—		—	60
Jardinière		—		—	50
la Portion		—		—	40
Fruits					
Fromages					

*Übersetzung einer Speisekarte
nebst Preisangabe
aus dem*

Stabillimento delle Nazioni in Genua.

	Lire.	Centes.
Antipasti, Vorgericht.		
Presciutto, Schinken	—	—
Sardine di Nantes, Sardinen	—	60
Alici, Sardellen ital.	—	40
Lingua fumic., Zunge geräuchert	—	40
Olive, Oliven	—	50
Cetriuoli, Gurken	—	30
Peperoni, Pfefferäpfel	—	30
Ravanetti, Monatsrettig	—	30
Burro, Butter	—	30
Frutti di Mare, Seethiere.		
Ostriche una dozzina, Austern das Dutzend	—	70
Aragosta, Langust	—	—
Minestre, Suppen.		
Zuppa del giorno, Brodsuppe	—	30
Consumé, Bouillon	—	40
Pastine, feine Teigwaaren	—	40
Vermicelli, Nudeln	—	40
Pasta con verdura Teigwaare mit Grünem	—	50
Risotto, Reisauflauf mit Sauce	—	50
Tagliatelli, Schnittnudeln	—	50
Maccharoni, ital. Nudeln	—	50

Lessi, Fleisch gesotenes.

	Lire	Centes
Manzo con guaruizione, Rindfleisch mit Zubehör	—	—
Testina di vitello, Kalbskopf	—	80
Zampino di vitello, Kalbsfuss	—	70
Fritti, Fleisch gebackenes.	—	70
Misti, gemischtes geb. Fleisch	—	—
Fegato, Leber	—	70
Lacetti, Brieschen	—	—
Cervello, Gehirn	—	—
Rognone, Nieren	—	—
Picciato alla lombarda, lombardisch Saures Miscolanza alla Milanese, Gemischtes nach Mailänder Art	—	—
Merlano, Weissling	—	80
Triglie, Schleie	—	—
Sardine, Sardinen	—	80
Misto, Gemischte Fische	—	—

Pesci, Fische.

	Lire	Centes
Gigotto di Montone, Hammelskeule	—	80
Scaloppini, Kalbscremelade	—	—
Vitello uccelletto, Kalbschnitzchen	—	—
Pollo sauté Huhn à la mode	—	—
Costelette alla finanziera, Cotelettes à la financière	—	50
Beefsteak sauté	—	—
" à la mode	—	—
Lacetti alla spagnuola, Kalbsbrieschen auf span. Art	—	—

Umidi, Entrées.

	Lire	Centes
Gigotto di Montone, Hammelskeule	—	80
Scaloppini, Kalbscremelade	—	—
Vitello uccelletto, Kalbschnitzchen	—	—
Pollo sauté Huhn à la mode	—	—
Costelette alla finanziera, Cotelettes à la financière	—	50
Beefsteak sauté	—	—
" à la mode	—	—
Lacetti alla spagnuola, Kalbsbrieschen auf span. Art	—	—

Legumi, Zugemüse.

	Lire	Cent.
Asparagi, Spargeln	—	80
Piselli, Zuckererbsen	—	70
Carciofi, Blumenkohl	—	60
Patatine, kleine Kartoffeln	—	30
" masciè gequetschte Kartoffeln	—	30
Zucchini, Melönchen	—	30

Arrosti, Braten.

	Lire	Centes
Vitello, Kalbsbraten	—	80
Roastbeaf	—	80
Agnelletto, Lammbraten	—	80
Costelette, Cottelettes	—	—
Beafsteak	—	—
Montone, Hammelsbraten	—	—
Anitra, Ente	—	80
Pollo, Huhn	—	—
Piccioni, Wildtaube	—	—
Quaglie, Wachteln	—	50
Tordi, Krametsvögel	—	—
Pernice, Rebhuhn	—	5

Freddi, kalte Gerichte.

	Lire	Cent.
Pollo freddo, Huhn	—	80
Vitello freddo, Kalbsbraten	—	80
Gelatine	—	—
Roastbeaf	—	—
Verde, grüner Salat	—	30
Cotta, gekochter "	—	50
Mista, gemischter "	—	40

Insalata, Salate.

Dolci, Süßigkeiten.	Lire	Cent.
Omelette con confiture, gefüllter Eierkuchen	1	—
Omelette soufflé, geblasener Eierkuchen	—	80
Coppelletti, Kopfkuchen	—	60
Gateaux Pastertchen	—	—
Composta, Torte	—	60
Gelati, Gefrorene	—	60
Formaggi, Käse.		
Olanda, Holländer K.	—	25
Gorgonzola	—	25
Griviera	—	25
Robiale, Ziegenkäse	—	25
Grana, Parmesankäse	—	25
Frutta, Früchte.		
Fragole, Erdbeeren	—	80
Giardinetto, Assortirt	—	50

Nachträglich bemerke ich noch, dass vor Kurzem der Gastwirth Landry seinen Anteil am Grand Hotel Pegli an einen Deutschen, Herrn Nobber, abgetreten hat, derselbe, lange Zeit Director des bekannten Hotel Feder in Genua, hat selbst Hand angelegt, um jenen erwähnten Unzuträglichkeiten entgegenzuwirken, und vielleicht gelingt es diesem strebsamen Manne recht bald gesunde Verhältnisse in dem sonst so schönen Palaste zu schaffen.



Druck von Leopold & Bär in Leipzig.

INDIEN

in Wort und Bild von
Emil Schlagintweit.

Mit ca. 400 schönen Illustrationen.

I. BAND. Elegant gebunden 40 Mark.
In allen Buchhandlungen vorräthig.

Auch kann das Werk in einzelnen Lieferungen
à 1½ Mark bezogen werden.

Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.



Freiherr Alexander von Hübner, Ein Spaziergang um die Welt, Illustrierte Prachtausgabe in Originalband mit Porträt des Verfassers in Lichtdruck ist complet. Preis Mark 70.

Das Prachtwerk von:

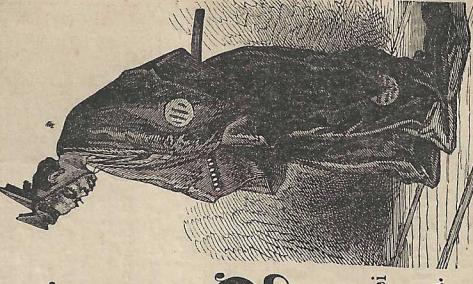
Freiherr Alexander von Hübner

(vorm. k. k. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe)

Ein Spaziergang um die Welt

mit ca. 350 Illustrationen

erscheint in ca. 30 Lief. à 1 Mk. 50 Pf. bei
Schmidt & Günther in Leipzig.
1. Lief. vorräthig in allen Buchhandlungen.
Hoch elegante Ausstattung mit künstlerisch
vollendeten Illustrationen.

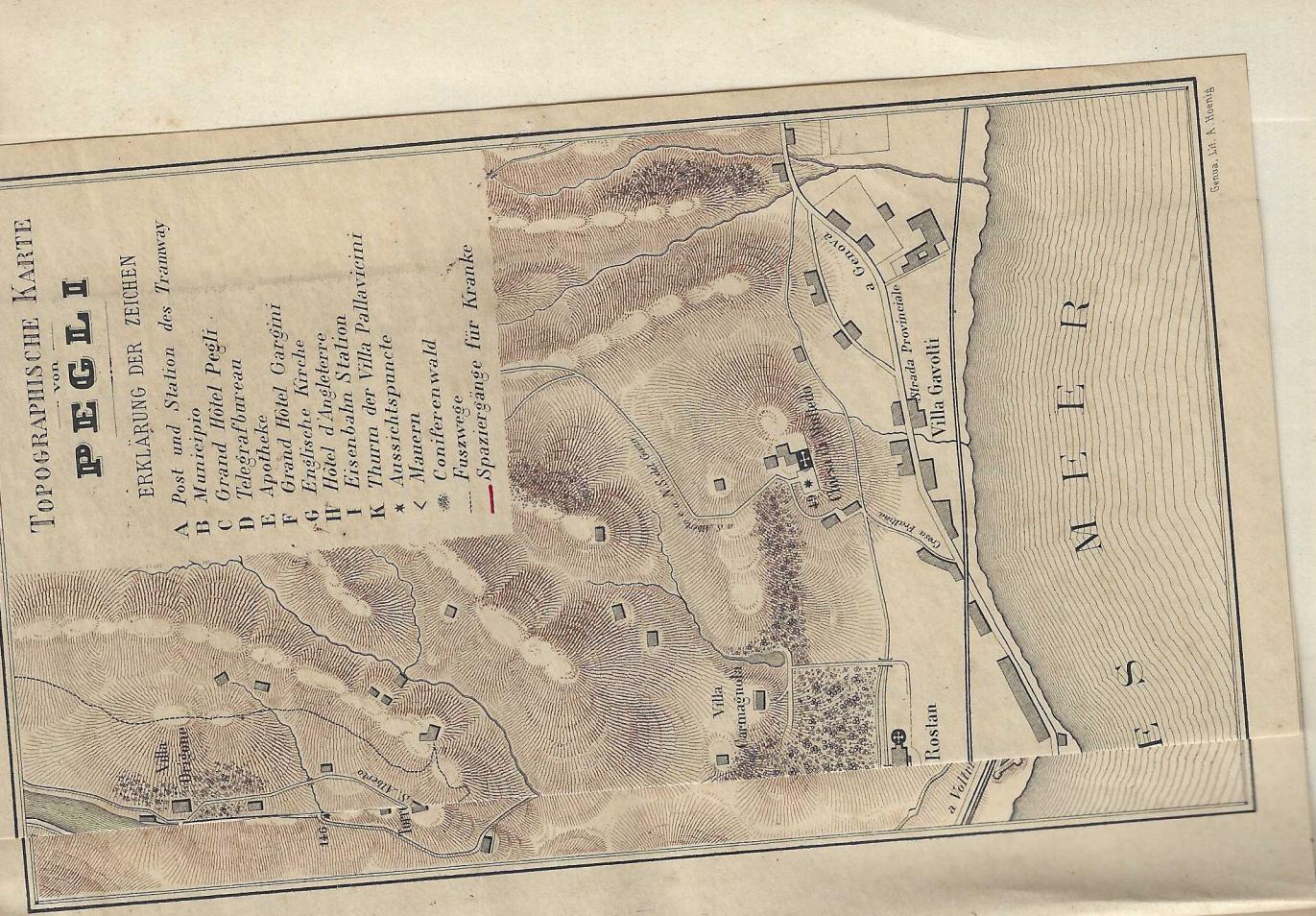


TOPOGRAPHISCHE KARTE

卷之二

FEBKLÄRUNG DER ZEICHEN

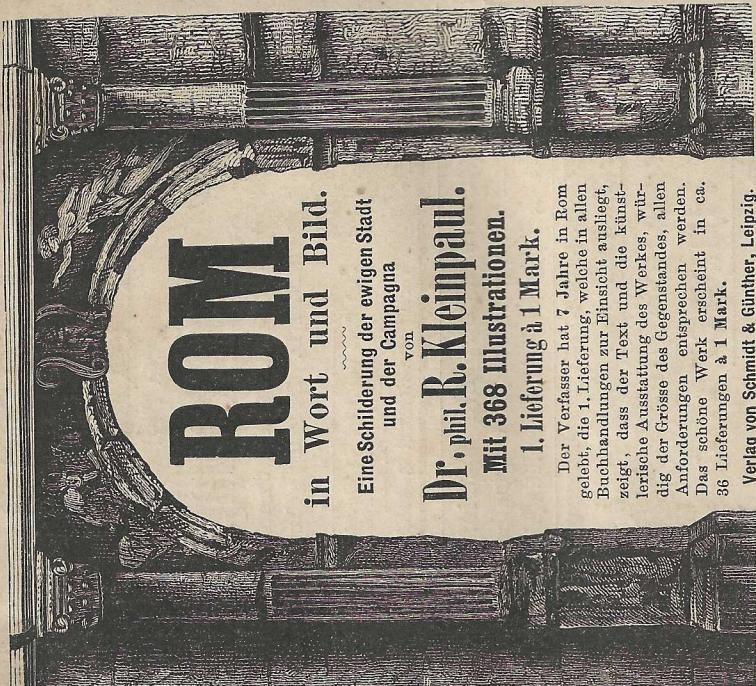
- A Post und Station des *Iranway*
 B Municipio
 C Grand Hotel *Pegli*
 D Telegrafonrean
 E Apotheke
 F Grand Hotel *Gargnani*
 G Englische Kirche
 H Hotel d'Angleterre
 I Eisenbahn Station
 K Thurn der Villa *Pallavicini*
 * Aussichtspunkte
 < Almern
 Coniferen wald
 —
 Spaziergänge für Kränke



Genus, L. 1. 1. 1.

Sr. Majestät König Albert von Sachsen

hat geruht die Widmung des Prachtwerkes „Rom“ anzunehmen.



in Wort und Bild.

Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna.

Dr. phil. R. Kleinpaul.

368 Illustrationen

K. MAYER

geblieben, die 1. Lieferung, welche in einer Buchhandlung zur Einsicht ausliegt, zeigt, dass der Text und die künstlerische Ausstattung des Werkes, würdig der Grösse des Gegenstandes, allen Anforderungen entsprechen werden. Das schöne Werk erscheint in ca.

36 Lieferungen à 1 Mark.
Vorderansicht Schmidt & Günther | einzige

Der I. Band ist in Prachtband gebdn. in allen Buchhandlungen zu haben.

Ferner erscheint in demselben Verlage das Prachtwerk:

riechenland

in Wort und Bild

Treiterr von Schneiger = Serdienfeld v. vom

mit ca. 200 vortrefflichen Illustrationen.

In 20 Lieferungen à 1 $\frac{1}{2}$ Mark.

und gebunden in allen Buchhandlungen zu haben.

THE HISTORY OF THE CHINESE IN AMERICA